



ruprecht

HEIDELBERGER STUDENT(INN)ENZEITUNG

FEBRUAR '93 - NR. 22

7. JAHRGANG

UNABHÄNGIGE ZEITUNG VON UND FÜR STUDIERENDE

KONTAKT: 26181

Kurz und bündig

Klarheit

Wer will, was soll, wann kommt
... die Reform der Hochschule?
- S. 3

Wunderwelt

Unterwegs in der UB. - S. 4

"Akademische Gemeinschaft"

Ein Interview zur Rolle des
universitären Mittelbaus. - S. 5

Marx & Sex & Drugs

Die Utopie ist tot, es lebe die
Utopie. - S. 7 & 8

Proust zu Tisch

Er schrieb, auf daß wir essen
dürfen. - S. 9

Kampfbereite Frauen

Ein Mann hat Angst. - S. 12

Besuch aus Zürich

Die Zürcher Unternehmensberatung Hayek hat sich bei der Ausschreibung der baden-württembergischen Landesregierung zur Durchleuchtung verschiedener Physik- und Germanistikfakultäten im Lande durchgesetzt.

Die schweizerischen Consultants erhielten Ende Januar damit den Auftrag, unter anderem auch die Heidelberger Physik-Fakultät auf Effizienz und Wirtschaftlichkeit von Personal- und Sachmitteln zu untersuchen.

Wie in **ruprecht** 21 ausführlich berichtet, hatten CDU und SPD in ihren Koalitionsvereinbarungen festgehalten, zur "Steigerung der Effizienz und Wirtschaftlichkeit des Personal- und Raumeinsatzes" sollten "externe Fachleute" eine der großen Universitäten im Ländle durchleuchten. Schließlich wurde der Umfang der Betriebsprüfung ausgeweitet, nun sollten mehrere Hochschulen und vorrangig die Fakultäten der Germanistik und Physik unter die Lupe genommen werden.

Um den Auftrag hatten sich 16 zum Teil sehr bekannte Unternehmensberatungen bemüht. Für die Wirtschaftsprüfer tut sich nämlich hier großer potentieller Markt auf: Kommt die Durchleuchtung des Bildungssektors durch externe Berater weiter in Mode (in Nordrhein-Westfalen hat die Kienbaum-Unternehmensberatung bereits das Schulsystem unter die Lupe genommen), so haben natürlich diejenigen Consultants die Nase vorn, die schon Erfahrungen auf diesem Gebiet haben. Hayek konnte jetzt schon Untersuchungen vorweisen, die die Firma an der Basler Universität und der Technischen Hochschule in Lausanne durchgeführt hat.

Die Untersuchung soll Ende Februar mit den ersten Treffen zwischen den Unternehmensberatern und Fakultätsangehörigen beginnen. Erstaunlicherweise ist noch nicht klar, ob auch Studierende bei dieser ersten Beschnepperung dabei sein werden. Bis zum November werde sich die Consultants dann in den Fakultäten umsehen.

Obwohl die Durchleuchtung natürlich ein von der öffentlichen Hand finanzierter Auftrag ist, wehrt man sich im Wissenschaftsministerium übrigens dagegen, einfachen Studenten den Preis für die Bemühungen der Prüfer zu verraten. (hn)



"Wir bitten um Ihr Verständnis"

Heidelbergs Bibliothekssystem HEIDI wird langsam schneller

In Heidelberg kennt sie jeder Student: HEIDI, deren Name Gedanken an großartige Bergwelt und Alm-Öhi wach ruft, hat in Heidelberg allerdings andere Aufgaben, als Klara das Laufen beizubringen. Vielmehr soll sie den Studenten das lästige Herumlaufen bei der Einsichtnahme in den Buchbestand der Universitätsbibliothek, bei der Einsicht in das eigene Benutzerkonto, bei Buchbestellung, Vormerkung oder Leihfristverlängerung abnehmen.

Anfang der 80er Jahre steckte HEIDI noch in den Kinderschuhen, heute ist sie bereits eine gewichtige Dame geworden. Sie muß mit einer immer größeren Anzahl von Benutzern auskommen und hat seit 1990 eine Funktionsausweitung mitgemacht. Sie weist seitdem nicht nur die nach 1986 erschienen Bücher aus dem Buchbestand von 2,6 Mio Büchern der UB, sondern auch alle in den Heidelberger Instituts- und Seminarbibliotheken und einigen außeruniversitären Einrichtungen nach 1990 erworbenen Titel aus, was insgesamt einen Buchbestand von 5 Millionen Bänden ausmacht. Natürlich ist HEIDI noch immer zuverlässig und leicht zu bedienen, aber angesichts dieser Aufgaben sind ihre Kapazitäten schnell überschritten. Lange Wartezeiten entschuldigt sie höflich und bittet um Verständnis. Aber Zeit ist bei gestressten Studenten bekanntlich knapp und außerdem Geld, und so wird der Aufruf zum Ver-

ständnis leider oft außer acht gelassen und mit einem nun etwas aggressiveren Umgangston mit HEIDI quittiert (siehe auch unseren Artikel "Chaos in der UB?" auf Seite 4).

Um die guten Beziehungen wieder herzustellen und den altbekannten Service zu bieten, hat sich die Universitätsbibliothek nun entschlossen, HEIDI wieder flott zu machen. Seit Ende Dezember 1992 bis Mitte März 1993 laufen Testphasen mit einem neuen Betriebssystem, die in benutzerfreundlichen Zeiten, d.h. vor 8:30 und nach 16:00 Uhr, stattfinden und von HEIDI vorher auf dem Bildschirm angekündigt werden. Für diese Zeiträume kann der Benutzer auf den Abzug der Katalogdatenbank auf Mikrofiche und Papier zurückgreifen.

Nun stellt sich die bange Frage, ob wir die neue HEIDI überhaupt wiedererkennen werden, oder ob sie uns eine gänzlich neue Bildschirmseinstellung zeigen wird. Hier informiert uns Dr. Susanne Berberich, zuständig für das Referat für Öffentlichkeitsarbeit. Stolz und zufrieden äußert sich die Universitätsbibliothek und mit ihr Frau Berberich über ihr Ziehkind HEIDI, das in Heidelberg sozusagen das Licht der Welt erblickte, einzigartig ist und bundesweit eine Spitzenstellung einnimmt. Längst nicht alle Universitäten besitzen lokale EDV-Betriebssysteme, und wohl nirgends werden wir noch einmal einer

solch freundlichen Maid begegnen. Und so beruhigt uns Frau Dr. Berberich: An HEIDIS Benutzerfunktionen ändert sich nichts, sie soll lediglich schneller gemacht werden. Allerdings können weder Frau Dr. Berberich noch die Informatiker jetzt Auskunft darüber geben, um wieviel schneller HEIDI denn jetzt überhaupt werden kann. Und hier müssen wir uns doch an den Tip der freundlichen Bibliotheksangestellten erinnern, die uns riet, erst im März über HEIDI zu schreiben, denn noch gäbe es ja nichts Positives zu berichten. (io)

Vollversammlung

Für Dienstag, den 9. 2. um 17.00 Uhr hat die Fachschaftskonferenz zu einer Vollversammlung der Studierenden in der der Aula der Neuen Universität eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen zwei Themen:

- Im Hinblick auf den bevorstehenden Bildungsgipfel soll eine Erklärung der Heidelberger Studierenden zur Reformierung der Hochschule verabschiedet werden. Ein Arbeitskreis der FSK wird Thesen als Grundlagen für Diskussion und Abstimmung formulieren (man trifft sich am Sonntag um 11 Uhr im Fachschafts-büro, Lauerstr. 1; Interessierte sind ausdrücklich eingeladen).

- Das Kommunalreferat will über die weitere Position der Studierenden zum

Ein Flug für Deine Meinung

ruprecht ist Eure Zeitung und unser Geschenk an Euch. Wir wollen wissen, ob wir Euren Geschmack getroffen haben oder ob wir Altpapier produzieren. Weil die Kritik bisher hauptsächlich aus dem Bekanntenkreis kommt, haben wir uns entschlossen, eine Umfrage zu starten. Der Fragebogen befindet sich auf der letzten Seite. Mitmachen lohnt sich: Unter den Einsendern werden zwei Freiflüge nach Paris, Rom, London oder Kopenhagen verlost.

Wir bitten nicht um Euer Verständnis, sondern um eine ehrliche Meinung. Dann erfahren wir ja vielleicht, wie wichtig sich **ruprecht** nehmen darf. Die Entscheidung liegt in jedem Fall bei Euch.

Wir warten nur noch auf Dich.

ruprecht, die Heidelberger Student(inn)en-Zeitung, sucht noch Mitarbeiter(inn)en. Ruf uns doch mal an: 26181 (Harald), 21361 (Bertram) oder 183321 (Nina).

Brentano am Fenster

Günther Coufal gewinnt das erste 20.000-Mark-Stipendium

"O Krösus, der Mensch ist eitel und Zufall", so schreibt noch Herodot. Kein Zufall dieser Art ist der Preisträger des ersten Brentano-Stipendiums der Stadt Heidelberg für das Jahr 1993, Günther Coufal aus Esslingen. Er erhielt für die Erzählung "Am Fenster" nach kontroverser Diskussion die Auszeichnung von fünf der sieben Juroren zugesprochen.

Seine Geschichte ist das furiose Protokoll einer Selbstauslöschung. In immer neuen Gedankenausläufern und in sich steigender Intensität läuft der Monolog des Erzählers auf einen finalen Zustand zu - die Philosophie einer radikalen Daseinsverneinung, die nur noch eine Art hellseherischen Fatalismus gegenüber dem dunklen Chaos des Geschehens zuläßt. Der Ich-Erzähler des Textes, der in zynischer Heiterkeit seine von

unbestimmter Krankheit ausgelösten körperlichen Verfallsymptome protokolliert, kehrt jeder Art von Gesellschaftlichkeit und der Welt schlechthin den Rücken zu. Die Radikalität dieser Darstellung menschlichen Denkens weist in der Tradition auf Autoren wie Beckett und Bernhard zurück. Sie steht jedoch in ihrer formal die Gedankengänge spiegelnden Darstellung singular unter den Bewerbungen. Daher erhielt sie von der unter anderen aus Benedikt Erenz von der "Zeit" und Michael Braun formierten Jury, die auch aus drei Studenten des Germanistischen Seminars bestand, unter Diskussionsleitung von Michael Buselmeier das Stipendium. Die öffentliche Preisverleihung findet am 21. April dieses Jahres statt.

Eckhart H. Nickel

Zimmer ohne Aussicht

Wagenburg von der Räumung bedroht

20 zusätzliche Wohnungssuchende würden in Heidelberg sicherlich niemandem mehr auffallen.

Das mag auch der Grund dafür sein, warum es für die Wagenburg am Nordrand des Neuenheimer Feldes immer noch keine rechtlich abgesicherte Standort-Lösung gibt (siehe **ruprecht** 17-19).

Nachdem die Bereitstellung eines Grundstückes in Rohrbach im Oktober gescheitert war, weil auch die SPD-Stadtratsfraktion Beate Weber in diesem Punkt nicht unterstützte (in der CDU wurden die mobilen Zimmer ohnehin "Heidelberger Slums" genannt), fürchten die Bewohner der Wagenburg jetzt, daß sie es sehr bald mit einer Räumungsanordnung zu tun haben könnten.

Das Grundstück, auf dem die rollenden Häuser jetzt stehen, gehört zwar dem

Land Baden-Württemberg, und im zuständigen Staatlichen Liegenschaftsamt hatte man den Wagenburg'ern signalisiert, daß sie auf jeden Fall im Winter und - sollte kein direkter Druck aus Stuttgart kommen - auch darüber hinaus keine Schwierigkeiten zu befürchten hätten. "Genau dieser Druck aber", meint ein Vertreter der Wagenbewohner, "scheint jetzt aus der Landeshauptstadt zu kommen. Wir müssen befürchten, daß die Stadt vom Land bald dazu aufgefordert wird, unser Gelände zu räumen."

Demonstration

Wagenburgbewohner und Fachschaftskonferenz haben für den 6. Februar um 14 Uhr zu einer Demonstration in der Poststr./Stadtbibliothek aufgerufen, um für den Erhalt der "Siedlung" zu streiten. (hn)

Leserbrief

Dieser Leserbrief bezieht sich nicht auf einmal Geschriebenes, sondern vielmehr auf die Ausgabe, die der Lesende in diesem Augenblick vor sich liegen hat. Ohne sie gelesen zu haben, möchte ich beschreiben, was an dieser Ausgabe so außerordentlich durchschnittlich ist, um dann im abschließenden Satz zu begründen, warum sie so durchschnittlich ist.

Bis zur letzten Ausgabe dieser Zeitung war ich Redakteur dieser Zeitung und bedaure es, ihr nicht mehr anzugehören. Was für eine Zeitung hätte dies sein können?

Von denen, die sie machen, möchte keiner an dieser Zeitung verdienen, und für einige Redakteure mag die Aussicht einer späteren Beschäftigung bei einer größeren, wichtigeren Tageszeitung Motivation genug sein für ihre Mühen. Zugleich sollte jedoch allen klar sein, daß keine Zeitung so klein und unkonventionell sein kann, wie diese erfolgreiche Studentenzeitung es ist. Jeder Redakteur trägt sie mit. Diese Möglichkeit der Mitgestaltung eines unweiten Projekts hat man selten, daher sollte die Zeitung Ruprecht nicht Sprungbrett zu einer zukünftigen Zeitung sein, sondern zuallererst die bestmögliche Zeitung, die ein Studierender zu machen sich vorstellen kann. Aber zurück zu den Möglichkeiten, die dieser Zeitung gegeben sind.

Unter den Redakteuren, in der Regel mindestens vier, höchsten etwa zehn, gibt es immer einmal wieder welche, die schlauer sind als andere, die Entwicklungen nicht hinterher laufen, sondern die vielleicht ein wenig vorausblicken in die Zukunft. So zahlreich sind die Ereignisse und Entwicklungen, die sich heute zutragen, daß nur wenige Studenten sie zu verstehen und zu beobachten die Möglichkeit haben. Wirtschaftlich etwa, werden viele Vorgänge von der Masse der Studenten erstens verstanden, nachdem sie erst in der Rhein-Neckar Zeitung zu lesen waren. Das ist doch zu spät! Lassen sich Kriege, gesellschaftliche Entwicklungen, Mode, wirt-

schaftliche Nachrichten und politische Entscheidungen erst begreifen, wenn man sie durch die etablierten Nachrichten-Medien aufnimmt. Das geistige Potential zum frühen Erkennen ist an den Universitäten vorhanden, und helle Köpfe laufen in jeder Stadt ab 100000 Einwohnern genug herum, um eine intelligente Zeitung zu machen und Forum für Neuigkeiten zu sein.

Jedoch bin ich es müde zu hören: "Diese Zeitung sollte studentischer sein", oder, "Schreibt, Hauptsache die Zeitung wird voll." Sie wird nicht deshalb gelesen, weil sie das Wort Studentinnen in ihrem Titel führt. Eine Studentenzeitung wird nicht deshalb studentischer, indem man nur über Studenten schreibt, sondern eine Zeitung ist eine Studentenzeitung, wenn sie von Studenten gelesen und gemocht wird, weil sie über Dinge spricht, die Studenten angehen, und vor allem, weil sie gut ist. Gut sein heißt hier auch Profil zeigen, verstören nicht mitschwimmen, durch Mut gefallen, nicht durch Anbiederung oder Schmeicheln. Besonders in der heutigen Zeit ist es wichtig, sich zu erheben und sich nicht im alltagsgrau selbst zu besäuseln. Nebenbei, das Beste am Unimut ist es, daß er auf Umweltpapier gedruckt wird.

So wie diese vorliegende Ausgabe erscheinen mag, ist sie wohl ein genaues Abbild der Gesellschaft in der wir leben. Sie könnte so viel mehr sein, doch ist sie tatsächlich blaß, harmlos langweilig und mangelt es ihr an der Komponente des Individualistischen. Da ich diese Zeilen schreibe, kann ich die vorliegende Ausgabe eigentlich nicht beurteilen. So möge der Leser selbst urteilen und sich selbst vor die Wahl stellen, welchen Schrei er bevorzugt: "Die Zeitung muß studentischer sein" oder "Aufhören, Aufhören!". Der Ruprecht ist schwer geworden an Anzeigen und steht dank dessen auf einer soliden finanziellen Basis, doch scheinen einige Redakteure diesem Punkt zuviel Gewicht beizumessen. Anzeigen sind ein notwendiges Übel, um eine gute

Zeitung zu finanzieren, mehr nicht. Warum nicht folgende Vision einer guten Zeitung für Studenten:

- Bestehend aus einem Wirtschaftsteil. Vieles von gesellschaftlich relevanter Größenordnung läßt sich durch die Betrachtung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen besser verstehen. Warum nicht versuchen einem Medizinstudenten klar zu machen, wie es zu einer Gesundheitsreform kommt.

- Bestehend aus einem politischen Teil. Nicht jeder studiert Jura. Vieles in der heutigen Zeit und besonders in Deutschland wird durch die Regeln des Verfassungsstaates geprägt. Warum nicht aussprechen, was man begreift?

- Bestehend aus einem Hochschulteil. Was geht hinter den verschlossenen Türen einzelner Fakultäten vor sich? Warum nicht darüber sprechen, daß der Jahreshaushalt des Unternehmens Universität Heidelberg über eine Milliarde DM liegt und wie er verteilt wird? Die Professoren, dabei sind Menschen mit dummen Fehlern und sympathischen Eigenschaften, sind da schon eine Größenordnung kleiner und viel uninteressanter.

- Bestehend aus einem Kulturteil, meines erachtens der wichtigste Teil einer studentischen Zeitung. Wichtig ist der Kulturteil nicht, wie so peinlich mißverstanden, um zu unterhalten, damit auch der hochschulpolitische Teil der Zeitung gelesen werde, ("phui on that!"), sondern um zu unterhalten - der Unterhaltung selbst willen, um zu bilden - der Bildung selbst willen, und um zu verschönern, wo es zu verschönern gilt, denn das ist überall und zu allen Zeiten angebracht.

Diese Sätze mögen klingen nach einer enttäuschten Liebe, doch kann man auch in einem solchen Fall noch dankbar sein für eine solche Empfindung. Ich wünsche mir sehr, die vorliegende Ausgabe sei nicht so langweilig, und meine Vorahnung werde nicht erfüllt. Ich fürchte jedoch, dem wird nicht so sein, und in diesem Fall wäre der Grund für die Durchschnittlichkeit dieser Zeitung der, daß die Leute, die diese Zeitung machen, eben so durchschnittlich sind; und Durchschnitt ist nun einmal nicht gut genug.

Adieu Alexander Paquet

Alexander Paquet war bis zur letzten Ausgabe Redakteur des **ruprecht**. Er schrieb über James Joyce und Dolf Sternberger und interviewte Prof. Michael Steinhausen. Vor allem aber war er Autor bzw. Co-Autor der mehrteiligen "Phänomenologie des Schönen", z.B. Teil 6: "Das Soulschiff fährt den Fluß hinauf".

Impressum

ruprecht, die Heidelberger Student(inn)enzeitung, erscheint zweimal im Semester, Anfang Mai und Anfang Juli, Mitte November und Ende Januar. Wir treffen uns während des Semesters jeden Montag um 20.00 Uhr im Studihaus. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor bzw. die Autorin die Verantwortung.

V.i.S.d.P.: Frank Barsch, Turnerstraße 175, 6900 Heidelberg.

ruprecht-Logo: Bertram Eisenhauer.
Anzeigenredaktion: Harald Nikolaus, Tel./Fax: 06221/26181.

Redaktionsadresse: Bertram Eisenhauer, Kaiserstraße 57, Tel.: 21361.

Druck: Caro-Druck, Kassler Str. 1a, 6000 Frankfurt a. M.

Auflage: 6000

Die Redaktion: Till Bärnighausen, Frank Barsch (fb), Bertram Eisenhauer (bpe), Susanne Förster (sf), Axel Hesse (ah), Oliver T. Hoffmann (oth), Harald Nikolaus (hn), Inken Otto (io), Annika Ramm (ar), Katharina Schatting (ks).

Freie Mitarbeiter: Tong-Jin Smith, Markus Collalti, Iris Zimmermann, Tanja Ruhnke, Eckhard H. Nickel.

Redaktionsschluß für Nr. 23: 26.4.

Copy-Corner

Merianstr. 5
direkt in der Altstadt

Neue Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 9.00-18.30
Do. bis 20.00
Sa. 9.00-13.00
(langer Sa. bis 16.00)

Tel 2 57 00

EDITORIAL

Wochen im Treibhaus. Das Kondenswasser läuft an den Scheiben herunter. Aus der grauen Feuchtigkeit wird ein graues Gefühl. Die Zukunft setzt Rost an. Nur die Vergangenheit scheint noch ergreifend. Am 30. Januar reißen die Wolken auf. Der Mond liegt schief und spiegelt sich in den gefrorenen Pfützen. Ergreifung war schon immer die falsche Vokabel, wenn man etwas aus der Hand gibt; nicht rutschen läßt oder verliert sondern weggibt, weil man es nie richtig begriffen hat. Immer ist jetzt, wo sich gestern und heute vermischen, im Bummelzug Richtung Schönheit. Was ist uns eigentlich Häßliches passiert, daß wir uns so nach Schönheit sehnen müssen. Young and strong on

the wings of tomorrow. Es ist doch nur der Außendruck, der unsere Ausdehnung verhindert. Von innen heraus. Gegeneinander. Nach einem einfachen Plan, den wir nicht entworfen haben, aber auch nicht verworfen zu können scheinen. Die Zeit auf unserer Seite. Das ist unser Paradox.

Was geht denn hinter den verschlossenen Türen vor, die uns verschlossen bleiben sollen, die jetzt erst richtig verarmelt werden sollen, weil jemand davor steht. Und auf welcher Seite der Tür stehen wir denn? Können wir nicht rein oder raus oder beides. Eine Hand gibt die andere. Nur so können wir uns begreifen. Im Eis auf den Pfützen spiegeln sich Sterne. Ergreifend.

Im Artikel "Kein Asyl in Neuenheim" auf der ersten Seite von **ruprecht** 21 erschienen auch Auszüge aus einem Telefoninterview, das **ruprecht** mit Dr. Christiane Sakmann führte. Vom wortwörtlichen Verlauf dieses Gesprächs entstanden später unterschiedliche Auffassungen. Während unsere Redakteurin sich die strittigen Sätze in der Tat notiert und auch nur daher veröffentlicht hatte, bestreitet Frau Dr. Sakmann unter Anführung von Zeugen diese Äußerung. In diesem Zusammenhang veröffentlicht **ruprecht** folgende

Richtigstellung

Der im Telefoninterview wiedergegebene Satz bezüglich Durchgangsaylantent wurde von mir nicht geäußert. Dafür sind zwei Zeugen vorhanden. Offenbar wurde er von der Redakteurin hinzugefügt.

Dr. Christiane Sakmann

Sommer in die Stadt

Am Montag wird Oberbürgermeisterin Weber ihr neues verkehrspolitisches Konzept im Gemeinderat zur Abstimmung vorlegen. Es sieht die Sperrung der gesamten Heidelberger Innenstadt - zwischen Karlstor und Bismarkplatz - für den Kraftverkehr vor.

Mit diesem Konzept setzt Beate Weber einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zu einer autofreien Stadt und der damit verbundenen Senkung der Schadstoffwerte in der Luft.

Neben der Totalsperrung des Innenstadtbereichs für den Autoverkehr ist ein Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes geplant, in das bis zum Jahr 2003 jährlich 8 Millionen Mark investiert werden sollen. Diese Kosten können größtenteils aus der im letzten Jahr um 1,50 DM erhöhten Mineralölsteuer finanziert werden. Für die Pendler, die sich täglich durch Heidelberg drängen, soll eine Neckartal-S-Bahn eingerichtet werden, die durch den frei werdenden Tunnel zwischen Karlstor und Ebert Anlage ge-

führt werden soll.

Die zahlreichen Parkhäuser, die, wie Frau Weber feststellte "fast die gesamte Altstadt unterkellern", verlieren dagegen ihre Bedeutung. Sie schlägt daher ein Entschädigungsprogramm für Heidelbergs Parkhausgesellschaften vor. Teilweise könnten die Parkplätze zu günstigen Preisen an die Anwohner vermietet werden. Darüber hinaus sieht die OB die Möglichkeit, die Parkhausflächen beispielsweise zu Kegelbahnen, Eiskunstauffhallen und Discotheken umzubauen. Einer "Übermoblierung als Fußgängerzonen" will sie durch Begrünung und den Ausbau von Radwegen entgegenwirken.

Für den Karlsplatz ist ein Architekturwettbewerb im Gespräch. Das oberste Stockwerk des sich darunter befindlichen Parkhauses soll in ein Amphitheater umgebaut werden, in dem im Sommer Konzerte und Theateraufführungen stattfinden können.

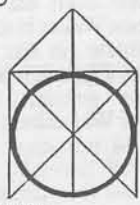
Astrid Möslinger

Erleben Sie Dänemarks flotteste Fahrradserie



KILDEMOES
den danske cykel

COLIBRI von Kildemoes: Ein bißchen besser in bezug auf Winkel und Proportionen. Etwas besser zu fahren. Sehr viel schöner anzusehen. Ein dänisches Fahrrad, das besser ist als Fahrräder es normalerweise sind. Schauen Sie vorbei — und erleben Sie 12000 Flügelschläge in der Minute.



Das kleine
Radhaus
Zweirad GmbH

Kaiserstr. 59, 6900 Heidelberg, ☎ 13727
Mo, 15-18 Uhr, Di-Fr. 10-13 Uhr und 15-18 Uhr, Sa 10-13 Uhr

DAS LETZTE



1 1/2 ZKB Wohnung, möbl., ca. 35 qm, im Herzen Heidelbergs, frisch renoviert, an freizügige, junge Frau/Studentin preiswert zu vermieten. Ausführliche, offene Zuschriften mit Mietvorstellung usw. BrB, Chiffre: 0621/

Ruhiger, lieber Junge, 23 Jahre jung, fleißig (d.h. berufstätig). Asylbewerber aus Kroalien (Sozialamt garantiert Mietzahlungen) putzt Ihre Treppe, führt Ihren Hund aus, macht Babysitting etc. wenn Sie ihm eine 1-2 Zi.-Wohnung vermieten (bis 500,- wam), 0621/

aus: Sperrmüll 5/93

VOKO // TRANS



Autovermietung + Transporte



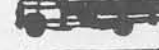
UMZÜGE

Entrümpfung • Einlagerung
Auf uns können Sie sich verlassen.

Autovermietung

PKW ab 50,- pro Tag inkl. 200 km
LKW ab 39,- pro Tag + 0,35 / km

VOKO-TRANS HEIDELBERG
Tel. 06221/10 10 21 • Fax 06221/10 10 22



Mühlitalstr. 5, Heidelberg-Handschuhsheim Tel. 40 24 59

Chaos in der UB?

Ein Streifzug durch eine technische Wunderwelt

Lange Antwortzeiten - häufige Ausfälle - von einem neuen Betriebssystem ist die Rede - Testphasen zwingen den EDV-Benutzer, auf altertümliche Katalogsysteme umzusteigen (siehe unseren Artikel auf Seite 1). Chaos in der UB? *ruprecht* ging der Sache nach. Man begab sich in die UB.

Erste Station: HEIDI.

Leises Stimmengewirr, Menschen, eifrig in Katalogen blätternd, stehend, sitzend, die Blicke auf Bildschirme gerichtet. So erwarteten uns die Terminals des Heidelberger Betriebssystems, den Studenten auch als HEIDI bekannt. Um Heidi kommt niemand mehr herum.

HEIDI contra OLAF

Doch wird die Zahl derer immer größer, die mit bitterer Entschlossenheit versuchen, HEIDI zu umgehen. Bei unserem Rundgang durch die UB wurden emotionsgeladene und kritische Stimmen laut: "Ich werde da wahnsinnig bei." "Gerade eben ging plötzlich gar nichts mehr." "Mit OLAF in der Badischen Landesbibliothek läßt es sich wesentlich besser arbeiten." Die langen Antwortzeiten sind anscheinend noch das Wenigste; weiterhin fehle es an einer detaillierten Bedienungsanleitung, und die Bücher seien nicht ordentlich erfasst. Befragt man Benutzer nach den Ursachen, so wird deutlich, daß die umfangreiche Informationsarbeit der UB nicht immer gewirkt hat: "Das ist so, weil jetzt die neuen Computer da stehen." Die Unzufriedenheit äußert sich in einem verstärkten Andrang an den Zettelkatalogen.

Unser Interesse für die Vorgänge in

der UB war geweckt. Weiter ging's in die höheren Etagen. War auch dort das Chaos ausgebrochen? Und siehe da: Hektik und Betriebsamkeit waren verschwunden. Nur vereinzelt noch sahen wir Studenten. Wir hatten ein komplizierteres Feld betreten: weitaus unnahbarer und undurchschaubarer als HEIDI erschienen uns Dyabola, Eric, Alice CD und andere.

Bekannt? Dabei handelt es sich um Datenbanken aller Fachgebiete auf CD-Roms. Auf einer Diskette gespeichert, bieten sie eine Fülle von Informationen: Aufsätze, Entscheidungen, Adressen, Stichwörter, Rezensionen und vieles mehr können abgefragt werden. Ein Suchzugriff genügt. Sämtliche Nachweise zu einem Titel sind sofort erhältlich. Damit ergeben sich vielfältige Möglichkeiten für die bibliographische Recherche.

Doch diese bieten sich auch bei der Buchbestellung. Hat man nämlich erstmal das Gewünschte gefunden, stellt sich die Frage, wie man an seine Bücher kommt.

Beim Hausbestand ist das kein Problem. Umständlicher wird's bei der Fernleihe. Ein unkontrollierbarer Rücklauf kann die Zeitplanung des Recherchierenden durcheinander bringen, wenn das dringend benötigte Buch auf sich warten läßt.

Aber zum Glück gibt's den SWB. Von Mannheim bis Konstanz bietet der

Südwestdeutsche Bibliotheksverbund eine Alternative zur Fernleihe. An speziell dafür vorgesehenen Terminals kann man die Bestände der einzelnen Uni-Bibliotheken abfragen und damit den gewünschten Titel ausfindig machen. Der Vorteil: Transparenz für den Benutzer. Die Kenntnis des

Bestellortes läßt ihn die Lieferzeit abschätzen und seinen Zeitplan kalkulieren. Eine wichtige Hilfe für's Studium.

Doch damit nicht genug. An unzähligen Reihen von Büchern vorbei gelangten wir zum Bonbon der Uni-Bibliothek. Vor der traumhaften Kulisse der Altstadt saßen Studenten an flimmernden Bildschirmen: wir hatten den PC-Pool er-

reicht. Über den Dächern von Heidelberg können hier - im EDV-Medienbereich - Seminar- und Hausarbeiten geschrieben und gedruckt sowie CD-Roms genutzt werden.

Platz- und Geldmangel

Chaos in der UB? Ein Chaos scheint es nur rund um HEIDI zu geben. Ansonsten konnten wir uns von den reibungslosen Abläufen in allen Etagen der Bibliothek überzeugen. Sicher gibt es noch einige Probleme zu bewältigen. Die steigenden Benutzerzahlen und Bestands-erweiterungen sprengen nicht nur den Rahmen von HEIDI, sondern auch die räumlichen Möglichkeiten. Es fehlt an Leseplätzen und Aufstellungsflächen; der verfügbare Platz in der Altstadt ist nahezu erschöpft.

Knapp werden auch die Finanzen; der Etatzuwachs wird die diesjährigen Preissteigerungen nicht ausgleichen können. Kürzungen - vor allem im Zeitschriftenbereich - sind zu erwarten, erklärte Dr. Hermann Josef Dörpinghaus, Direktor der UB.

Ein abschließender Blick in das tiefergelegene Archiv überzeugte uns, daß der Heidelberger Underground auch Literarisches zu bieten hat.

Der interessierte Leser, der die Angebote der UB voll nutzen möchte, sei auf die internen Veranstaltungen verwiesen: Einmal wöchentlich werden Heidi-Schulungskurse angeboten, dazu gibt's jeden zweiten Dienstag eine Führung; das CD-Rom System kann man in einer allgemeinen oder fachbezogenen Einführung kennenlernen.

(ar/sf)

Das Studium bringt viele neue Erfahrungen mit sich, die das bisherige Leben in Frage stellen und neue Orientierungen und neue Ziele verlangen. Jetzt getroffene Entscheidungen bestimmen das ganze weitere Leben. Natürlich treten dabei auch Schwierigkeiten auf, die gleichzeitig aber auch die Chance bieten, in der aktiven Auseinandersetzung mit ihnen zu wachsen. Ob Sie mit Selbstzweifeln kämpfen, das Studium nicht vorangeht, Sie sich isoliert fühlen, Kommunikations- und Beziehungsfähigkeit verbessern wollen, in einer

Selbsterfahrungsgruppe

können Sie sich und die Anderen besser kennen und verstehen lernen. Sie können realistischere Einstellungen entwickeln, die mehr sind als nur Anpassung an die gesellschaftlichen Gegebenheiten. Dann können Sie Ihr Leben mit Ruhe und Freude gemäß ihren individuellen Fähigkeiten gestalten.

Info: W. Berger MA (Pädagogik, Psychologie)
Heidelberg, Rohrbachersstr. 79
Tel. 06221/181760 Di 11-13 Uhr, Do 17-19 Uhr



free clinic
Rohrbacher Str. 87
6900 Heidelberg
Tel. (06221) 2 84 36

Werkstatt Gesundheit
Projekte zur Gesundheitsförderung
Arbeitskreis Gesundheit
(Treffen: 3. Donnerstag im Monat, 20 Uhr)

Psychotherapie
Termine nach Vereinbarung

Psychosoziale Beratung
Sprechzeiten: Mo & Fr 15-16 Uhr, Mi 18-19 Uhr

Klafft ein Loch im Portemonnaie,
geh' ganz schnell zu HCP!



Wir sind Betreiber einer Zeitarbeitsfirma mit Sitz in Heidelberg. Unsere Kunden sind Hotels und Restaurants der Spitzengastronomie.

Für den Servicebereich suchen wir Studentinnen und Studenten, die schon einmal in der Gastronomie gejobbt haben. Gerne nehmen wir auch Leute ohne Erfahrung, denen wir das notwendige Know-How vermitteln.

Guter Lohn ist garantiert.

**Hotel-
Catering
Personal**
Personalleasing GmbH

Wir freuen uns über Euren
Anruf von Montag bis Freitag
zwischen 10.00 und 17.00 Uhr
unter 06221/182225



Foto am Brückenkopf

Rudolf Gebhardt
Brückenkopfstraße 19
Tel. 06221/470777

Wer macht den Doktor in Bukarest?

Schon vor der (allem Anschein nach inszenierten) Revolution 1989 konnten ausländische Studierende in Rumänien z.B. Medizin studieren. Ähnlich wie etwa auch in Budapest konnten Ausländer, die beispielsweise in Deutschland nicht lange auf einen Studienplatz warten wollten, ihren Doktor in Rumänien machen - auf Rumänisch, aber auch auf Deutsch oder Englisch. Der rumänische Staat erschloß sich damit eine verlässliche Devisenquelle, denn ausländische Studierenden mußten Schulgeld entrichten.

Die Möglichkeiten der Studierenden, sich das Studium zu gestalten, waren aber sehr eng auf den eigentlichen Studiengang begrenzt. Der Staat versuchte, den Kontakt der Ausländer zum Rest des Landes auf die Universität und den Studiengang zu beschränken. Interessierte Studenten waren, wollten sie mehr in Rumänien lernen als die Formeln ihres Faches, auf die lässige rumänische Handhabung von Vorschriften angewiesen.

Nach der Wende der ehemaligen Mitläufer zu verbal bekennenden Demokraten und freien Marktwirtschaftlern sind die Möglichkeiten, sich ein interessanten Aufenthalt in Rumänien gestalten, sehr viel größer geworden. Zwar wird vom verhältnismäßig reichen Ausländer (ein typisches Gehalt in Rumänien ist 50-100 DM) immer noch erwartet, daß er Studiengebühren bezahlt (für Medizin in Temeswar z.B. 450 DM im Monat). Dafür sind die Kosten für das tägliche Leben in Rumänien sehr viel niedriger als bei uns - wenn man nicht gerade darauf besteht, die gleichen Cornflakes und die gleiche Nutella wie daheim bei Mami zu bekommen.

Vor allem können Studierende jetzt - gerade an einer großen Universität wie z.B. in der Hauptstadt Bukarest - ihre Studieninhalte sehr stark mitgestalten (und trotzdem noch einen Abschluß bekommen). Viele Fakultäten befinden sich erst noch im Aufbau oder sind zumindest noch mitten im postsozialistischen Umbruch. Die Studierenden dürfen oder müssen hier mehr als anderswo Aufbauarbeit leisten (oder mithelfen, linientreue Professoren zu vertreiben, die sich überall noch festgebissen haben). Natürlich gibt es auch hier Prüfungsordnungen; es läßt sich aber über alles reden.

In den letzten 2 Jahren sind auch viele neue, private Universitäten gegründet worden. Hier muß man aber vorsichtig sein, weil viele noch nicht staatlich anerkannt sind und andere offensichtlich vor allem einen komfortablen Lebensstil der Gründer dienen.

Wer sich entschließt, in Rumänien zu studieren, stürzt sich in ein Abenteuer. Wo sich alles verändert (und doch der Wandel oft zu langsam geht) ist nicht die stille Studierstube, sondern das Eintauchen in das allgemeine Chaos angesagt. Aber man kann - wie z.Zt. überall in Osteuropa den Aufbau eines Landes live miterleben.

(hn)

Um sich über die Möglichkeiten für ein Studium in Rumänien zu informieren, sollte man sich nicht nur an die bekannten Anlaufstellen, wie z.B. den DAAD, wenden. Es ist auch ziemlich nützlich, direkt das Erziehungsministerium in Bukarest anzuschreiben (auf Deutsch, Englisch oder Französisch), um eine Liste der staatlichen und anerkannten privaten Universitäten zu erhalten.

Die **ruprecht**-redaktion
sucht ein
Zimmer

für zwei
solide, zuverlässige, solvente,
geduldige, aufgeschlossene,
tolerante, ruhige, freundliche,
humorbegabte Mitarbeiter.

Bitte rufen Sie uns doch an:

26181

oder

21361

(Tag und Nacht)

Die Bändigung der Massen

Zur Diskussion um den Lehrbetrieb

Es verlangt einen Augenblick nostalgischer Besinnung, um an die Quellen jenes reißenden Stromes zurückzukehren, der mittlerweile alle an der Hochschulpolitik Beteiligten ergriffen hat. Es war im Streikwinter 1989/90, als die Studenten unerwartet massiv wurden, um auf desolate Zustände im Lehrbetrieb aufmerksam zu machen. Überfüllte Hörsäle, Betreuungsverhältnisse von bis zu 400 Studenten pro Professor, ein lähmender Mangel an Lehrmitteln sowie Mißstände im sozialen Bereich trieben die Studenten, manche Dozenten und ihre gemeinsamen Probleme auf die Strassen und Plätze des Landes. Fortan wurde die sogenannte "Evaluation der Lehre" ein hartnäckig kritisiertes, bislang aber auch das einzige Mittel, die Qualität der Hochschul-Lehrer zu prüfen (vgl. *ruprecht* 19/92).

Auf diese Weise unter Druck gesetzt, sahen sich Ministerien, Hochschulen und Verbände aufgefordert, vielfach zu reagieren. Eine Reihe von Kommissionen und Arbeitskreisen traten in Aktion, die verantwortlichen Ministerien der Länder wurden aktiv. An der Universität Heidelberg wurde ein Senatsausschuß für die Lehre ins Leben gerufen, Tutorienprogramme (zum Beispiel am Romanischen Seminar) wurden installiert.

Elite- vs. Massenuniversität

Hinter diesen Aktivitäten stehen jedoch längst nicht mehr die Interessen der Studenten an einer angemessenen Ausbildung. So heißt es beispielsweise im Schlußbericht der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages, "um besondere Belastungen der Lehrenden und Ler-

Rahmenbedingungen des Studiums sollten dem Lehrenden eine Auswahl der Lernenden zubilligen. Eine Deregulierung der akademischen Ausbildung und eine in vielen Fächern erforderliche Konzentration des Prüfungsstoffes sind anzustreben. (...) Forschung und Lehre sind untrennbar miteinander verknüpft. Gute Forschung wird häufig zu guter Lehre führen und gute Lehre nicht selten zu guter Forschung. Eine isolierte, von der Forschung abgekoppelte Begutachtung der 'Qualität der Lehre' nach Maßgabe der Effizienz der Studiengänge und allein didaktisch orientiert ist insofern wenig hilfreich." Hinter dieser Aussage verbirgt sich letzten Endes der Wunsch, sich von der Massenuni isolieren zu können, um sich in das Reservat wissenschaftlicher Forschung und der Lehre unter handverlesenen Studierenden zurückzukehren.

Wer aber übernimmt die Last einer effizienten, berufsorientierten Ausbildung der Massen? Merkwürdigerweise wird jener Teil des akademischen Personals, der den Löwenanteil im Lehrbetrieb bewältigt, nirgendwo erwähnt, weder in den Erlassen des Wissenschaftsministeriums noch in den Überlegungen der verschiedenen Arbeitskreise. Es geht hier um jene wissenschaftlichen Mitarbeiter und Lehrkräfte für besondere Aufgaben, die unter dem Begriff "akademischer Mittelbau" zusammengefasst sind, also um Doktoren, die an ihrer Habilitation arbeiten, oder Laufbahnbeamte, also akademische Räte; hinzu kommen Lektoren und wissenschaftliche Assistenten, die sich in der Promotion befinden. Die Soziologen Michael Bochow und Hans Joas kamen in einer Untersuchung über diese Dozentengruppe zu erstaunlichen Ergeb-

"Der Mittelbau hat sich müde gekämpft"

Interview mit der Anglistin Dr. Margret Schuchard

Frau Dr. Schuchard, akademische Oberrätin am Anglistischen Seminar, ist vielen als Frauenbeauftragte der Neuphilologischen Fakultät und durch den Senatsausschuß für Frauenförderung bekannt. Sie engagiert sich aber auch in der Vereinigung akademischer Räte, als Vorstandsmitglied des Vereins der Baden-Württembergischen Wissenschaftlerinnen, als Vertreterin des akademischen Mittelbaus im kleinen und im Großen Senat der Universität Heidelberg. Das Ziel ihres Engagements ist für sie "vor allem die Verbesserung der Mitbestimmung, zunächst der Mitsprache, denn Mitbestimmung findet ohnehin nicht statt. Die Mitsprache ist schon sehr schwierig. Und eine Verbesserung der Personalstruktur bei denen, die nicht nur zum wissenschaftlichen Nachwuchs gehören, sondern ich denke an die Angehörigen des Mittelbaus, die Wissenschaft als Beruf haben auf Dauerstellen. Hier muß es Beförderungsmöglichkeiten geben wie in allen anderen Berufszweigen auch, und da sind - wenn man Vergleichbares heranzieht - die Mitarbeiter des wissenschaftlichen Dienstes sehr benachteiligt." *ruprecht* sprach mit ihr.

ruprecht: Von Seiten des Hochschulverbandes wurde gefordert, die Hochschullehre solle nur durch Habilitierte erfolgen. Nun ist dies schon aufgrund der Personalstruktur unmöglich. Hat Mittelbau-Lehre darüber hinaus eigene Qualitäten, die sie rechtfertigen?

Schuchard: Ich denke schon, denn diejenigen, die mit vollem Deputat unterrichten, sind in der Regel wissenschaftliche Assistenten gewesen. Sie sind in der Regel promoviert und haben sich längst in der Lehre ausgewiesen. Wenn sie nun voll in der Lehre arbeiten, ist das für ein Massenfach geradezu ein Segen. Mir erscheint es absurd, die Lehre nur auf Habilitierte beschränken zu wollen. Dann hätten wir wieder Teilnehmerzahlen in den Seminaren wie zu meiner Studienzeit von 100 bis 200 Leuten. Dann hätte die Uni das Schul-Verhältnis, von dem sie sich eigentlich absetzen wollte, das heißt einen Vortragenden und die passive Zuhörerschaft der Studierenden.

Praktika werden vollständig vom Mittelbau betreut. Bei den Philologen ist noch zu bedenken, wenn es um Fremdsprachenphilologie geht, daß auch die Sprachpraxis und die Landeskunde vermittelt werden müssen, und das geht nur durch Leute, die auf Lektorenstellen mit großer Sprachkompetenz und Einblick in die Kultur des Landes, die sie vermitteln sollen, unterrichten können. Das kann nicht auf professoraler Ebene geschehen.

Magister, Staatsexamen, Förderungsmöglichkeiten, BAföG, Leistungsnachweise, Auswahl für Auslandsstipendien, Äquivalenzen, Anerkennungen, Bibliotheksangelegenheiten, Computerwesen, Mediathek - das sind Aufgaben, deren Wahrnehmung noch nebenbei vom Mittelbau verlangt wird.

ruprecht: Ist die Qualität der Lehre hauptsächlich vom individuellen Engagement des Lehrenden abhängig oder gibt es Rahmenbedingungen, die Einfluß auf die Lehrqualität ausüben?

Schuchard: Das ist eine Frage, auf die ich mit "sowohl als auch" antworten möchte. Das Engagement des Lehrenden ist unverzichtbar, sonst langweilen sich alle, die Lehrenden und die Lernenden, und die Provokation, über etwas nachzudenken, fällt dann aus.

Die Rahmenbedingungen sind allerdings auch sehr wichtig. Dazu gehören die Teilnehmerzahl, das Interesse der Teilnehmer, die materielle Situation der Studierenden. Wer etwa bis ein Uhr früh gearbeitet hat, um Geld zu verdienen, der ist am nächsten Vormittag im Seminar müde. Wenn man über die Verkürzung der Studienzeiten nachdenkt, muß man auch daran denken, die materiellen Bedingungen des Studierens so zu verbessern, daß ein zügiges Studium mit Konzentration auf den Stoff möglich gemacht wird.

Der akademische Mittelbau könnte, wenn er voll mitarbeitet, Hilfe gebrauchen. Wir sind zwar alle Sekretariaten zugewiesen, aber das heißt nicht, daß sie uns bei der Arbeit helfen. Unsere Schreibarbeiten müssen wir alle in der Regel selbst erledigen.

Hilfsassistenten stehen uns auch nicht zur Verfügung, und man muß seine Recherchen, zum Beispiel in der Bibliothek, die Materialbeschaffung und so weiter stets alleine machen. In der Tat gäbe es auf diesem Gebiet große Entlastungsmöglichkeiten, die wieder Freiräume schaffen würden für die eigentlichen Aufgaben der wissenschaftlichen Mitarbeiter.

Im Augenblick ist es so, daß Mittelbau-Forschung auf Kosten der eigenen Freizeit, der eigenen Ferien, der eigenen Wochenenden und manchmal der eigenen Gesundheit betrieben wird, aus Idealismus, nicht weil es irgendeiner dankt oder weil es für eine Karriere Relevanz hätte.



ruprecht: Sehen Sie Möglichkeiten, daß Engagement in der Lehre in gleichem Maße honoriert wird, egal ob dieses Engagement nun von Habilitierten oder Nichthabilitierten ausgeht, oder wird auch in Zukunft die Lehre an den Mittelbau delegiert, weil es mit ihr keine Lorbeeren zu verdienen gibt?

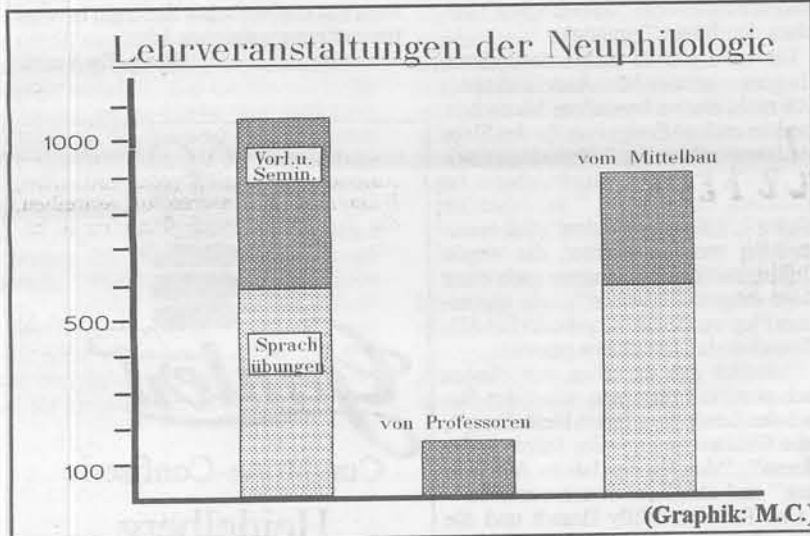
Schuchard: Die Initiative der Regierung hat versucht, hier mit Recht ein Gleichgewicht herzustellen. Man spricht dabei von der Formel, die Universität sei für Forschung und Lehre da. So gab es bislang nur für die Forschung Preise. Um hier einen Anreiz zu schaffen, ist in den sieben Empfehlungen der Landesregierung davon die Rede, daß besonders gute Lehre durch "Lehrpreise" ausgezeichnet werden sollen, was auch in einzelnen Fällen schon geschehen ist. Aber auch hier wird nur davon geredet, daß Lehre und Forschung Professoren-Angelegenheit ist. In der Öffentlichkeit und der universitären Politik besteht die Universität nur aus Professoren und Studierenden. Andere Mitglieder der Universität treten so gut wie nie

ins Blickfeld.

Ein Großteil des akademischen Mittelbaus wurde in den sechziger Jahren, als die Uni unter dem Schlagwort "Bildungsnotstand", expandierte, eingestellt. In den siebziger Jahren wurde dem durch Einstellungs-Stop und sogar Streichungen wieder entgegengewirkt. Gleichzeitig aber stieg die Zahl der Studierenden weiter. Das heißt, der akademische Mittelbau ist in die Jahre gekommen, er hat sich müde gekämpft und sieht sich nun wieder mit einer Ordinarien-Universität konfrontiert. Die Rechte liegen bei den Ordinarien, und die anderen - ihre Bezeichnung sagt es schon - sind die, die wissenschaftliche Dienstleistungen verrichten, im Sinne von Bediensteten.

Unsere Idee von einer Universität ist aber gerade nicht die einer Hierarchie, sondern einer akademischen Gemeinschaft, in der ein Austausch der Argumente stattfindet, und dies ist nicht primär an einen Status gebunden. Wenn man diesen Prozeß an den angelsächsischen Ländern mißt, ist die Universität in Deutschland auf keinem guten Weg. Hier wäre ein sehr lauter Protest am Platze. Er bleibt aus, weil die Mitglieder des Mittelbaus resignieren. Die Belastung ist ohnehin so groß, daß man schon die Wochenenden zur Bewältigung der Arbeit heranziehen muß. Wo sollen die Kräfte herkommen? Auf der anderen Seite gibt es Abwehrmechanismen von Professoren, die Privilegien nicht verlieren möchten. Wenn zudem über Jahrzehnte hinweg die gleiche Partei das Wissenschaftsministerium stellt, entstehen zwangsläufig eingefahrene Strukturen, die sehr schwer aufzubrechen sind.

Iris Zimmermann/Markus Collalti



nenden durch unverhältnismäßig hohe Prüfungszeiten zu vermeiden", sollten "die Prüfungszeiten durch bundes- und landesgesetzliche Regelungen zeitlich beschränkt werden." Es zeichnet sich ab, daß auf Regierungsebene die Qualität der Lehre vornehmlich als quantitatives Problem diskutiert wird - Stichwort "Studentenberg" -, in der Absicht, den Hochschulbetrieb möglichst effektiv zu gestalten. Studieninhalte sollen gestrafft, Prüfungsanforderungen beschränkt und die Studentenzahlen gedrosselt werden. Dies ist der Tenor der Programme der Bundesländer zur Qualität der Lehre. Der innere Widerspruch dieses Konzeptes wird in der Neufassung des Universitätsgesetzes von Baden-Württemberg (vom 12. Mai 1992) am deutlichsten. Dort heißt es: "Sie (die Universitäten) bereiten auf berufliche Tätigkeiten vor, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und wissenschaftlicher Methoden erfordern. Die Universitäten fördern den wissenschaftlichen Nachwuchs." Um diese beiden Aufgaben in gleichem Maße verfolgen zu können - die Berufsausbildung im Sinne einer Massenuniversität und die Förderung wissenschaftlichen Nachwuchses im Sinne einer Eliteuniversität -, muß zwangsläufig ein Zweiklassen-Studium entstehen, wie es auch von einigen Politikern gefordert wird.

Hier nun sieht die im Hochschulverband organisierte Professorenenschaft eine Möglichkeit, sich von der Massenuni zu verabschieden, um sich nur noch um jenen Teil der Studierenden zu kümmern, der nach akademischen Lorbeeren strebt. In einem Thesenpapier des Deutschen Hochschulverbandes klingt das so: "Die

nissen: In der Lehre, so fanden sie heraus, sei das Grundstudium der Schwerpunkt für die Betätigung von Mittelbau; 80% aller von ihnen Befragten führten Lehrveranstaltungen im Grundstudium durch. Allerdings: Ein geringerer, aber ebenfalls sehr hoher Anteil (64%) lehrte im Hauptstudium. Erst im Zusammenhang mit diesen Zahlen kann man den berechtigten Ärger von Manfred Bartl-Dönhoff, Sprecher der Landesvertretung des akademischen Mittelbaus Bayern verstehen, der anlässlich einer Tagung im vergangenen November sagte: "Die Professoren kümmern sich hauptsächlich um die Forschung und delegieren den Großteil der kontinuierlichen Aufgaben des Lehrbetriebes an den Mittelbau." So werden an der Neuphilologischen Fakultät in Heidelberg inzwischen zwei Drittel aller wissenschaftlichen Veranstaltungen vom akademischen Mittelbau abgehalten (siehe obenstehende Graphik).

Ohne sich als Student auf die traditionsreiche Polemik zwischen akademischer Ober- und Unterklasse einzulassen, stellt man doch fest, daß gerade jener Teil des Lehrkörpers, der im Grundstudium aktiv ist und jenes effiziente und konzentrierte Wissen eines Massenfaches vermittelt, von ministerialer Seite keinerlei Unterstützung erfährt. Und ebenso werden die Blüten der nun so zahlreich gewordenen Aktionen zur Verbesserung der Qualität der Lehre sich die Dekane, Fakultäten und Professoren in Form von Auszeichnungen und Preisen pflücken, während der Student mal wieder wenig davon hat.

Markus Collalti

Neu in HD-Altstadt

Heidelberger Teller:
Chips, Kaffee, Salat, Cacki,
Bismarck oder Reis
DM 11,90

Studenten-Teller
gegrilltes Steakfilet,
Kaffee, dazu buntes Salat,
Bismarck oder Reis
DM 10,50

Restaurant 'Weißes Rössel'
Türkische Spezialitäten
Hauptstr. 210 - 6900 Heidelberg, Tel. 06221/23939
Öffnungszeiten: 11-15 Uhr 18-24 Uhr - Kein Ruhetag!

In Heidelberg lernen die Bilder nicht laufen

Der Aufbaustudiengang, der allen Studenten mit Hochschulabschluss in der Neuphilologischen Fakultät und der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften offergestellt hätte, sollte diesen die Möglichkeit bieten, sich zusätzlich als Medienwissenschaftler und Kritiker zu qualifizieren. Das Studium sollte nach vier Semestern mit der Ab-

(io)

Das Jahr 1992 im Rückblick

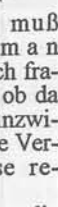
Im britischen Königshaus kriselte es, in Brasilien mußte ein korrupter Präsident seinen Hut nehmen, und in Süd-

Für viele war 92 nichts Besonderes. Ein ganz normales Jahr. Andere erinnern sich nicht nur an besondere Menschen, sondern auch an Ereignisse. Zu den Flops des Jahres zählen die "Steuerflüchte zweiter Teil", "die Maastrichtdebatte im britischen Unterhaus", "das schlechte Wetter", "die Uni-Wahlen", "die neue Sendung von Ilja Richter, die wegen Unfähigkeit des Moderators nach einer Folge eingestellt wurde"; als chronischer Flop wurde die Vergabe der DAAD-Stipendien in Heidelberg genannt.

Natürlich gab es neben den Pleiten auch positive Ereignisse, wie "den Besuch des Bundeskanzlers in Heidelberg", "die Wildwoche Ende des Jahres in der Mensa", "den Hit des Jahres: A la la la long" und sämtliche Sommerurlaube.

Der Tod von Willy Brandt und die Ermordung des Mafia-Richters Falcone

... Neunzehnhundertzweiundneunzig - auch aus studentischer Sicht ein bewegtes und ereignisreiches Jahr.



Tong-Jin Smith

Plöck 71, 69 HD, Tel. 06221/23886 Offen 9-18.30 Uhr,
Do. bis 20.00 Uhr



Rohrbacher Str. 10
(im Holiday Inn)
6900 Heidelberg
Tel. 06221/166455

- LADEN - VERTRIEB
- KÜNSTLERVER-
TRETUNGEN

- RIESENAUSWAHL: COMICS - POSTER - FIGUREN
- ANTIQUARIAT: 50 -90er JAHRE - COMICS
- Suchlistenbearbeitung • Suchlistenbearbeitung •

**spricht am Fr., 29.1., 20 Uhr
zum Thema**

**Zum Thema
"Faschismus und Rassismus"
finden Sie bei uns eine große
Auswahl von Büchern**



**BuchHandlung
&
Antiquariat
Schöbel**

Buchhandlung Schöbel Plöck 56 - 6900 Heidelberg - Telefon 26036
Antiquariat Schöbel Plöck 64 - 6900 Heidelberg - Telefon 12633

Schellacks
Second-hand LP's
Ettliche neue Klassik-LP's
Neue Klassik-CD's

Dr. Helmut Haack · 6900 Heidelberg
Handschuhsheimer Landstraße 88
Telefon 06221-470031 Di-Fr 15-18.30
Sa 10-13 Uhr

Modellbaufachgeschäft

ELSA, ELSA - und das mit Recht!

ELSA, die "European Law Students Association", ist eine junge Organisation europäischer Jurastudenten, die noch nicht so mitgliederstark, professionell und finanzkräftig ist wie die entsprechende Vereinigung der Wirtschaftswissenschaftler, aber deshalb nicht minder vom Engagement und den Ideen ihrer Mitglieder profitiert.

Vor dem Hintergrund eines zusammenwachsenden Europa und der allmählichen Annäherung der verschiedenen Rechtssysteme ist ELSA, das trendgemäße Ziel eines internationalen Dialoges verfolgend, in den letzten Jahren für die Studenten der Rechtswissenschaften immer interessanter geworden und ist heute, 12 Jahre nach der Gründung 1981 in Wien, in 28 europäischen Ländern aktiv. In Wien ist auch heute noch der Sitz der Mutterorganisation ELSA International. ELSA Deutschland ist seit 1987 in Heidelberg ansässig, und die Fakultätsgruppe Heidelberg ist mit 156 Mitgliedern eine der größten in Deutschland.

Die politisch unabhängige, gemeinnützige Organisation finanziert sich ausschließlich durch Mitglieds- und Kostenbeiträge (jährlich DM 30,-) sowie durch Spenden.

Das gesteckte Ziel: "Juristen in Europa gemeinsam für Europa!" wird hauptsächlich mit den folgenden vier Programmen verfolgt:

- Zunächst das Academic Activities Programm, das den Studierenden, Referendaren und Doktoranden den Austausch von Informationen ermöglicht. Ergänzt werden die wissenschaftlichen Aktivitäten durch spezielle Angebote, wie die ELSA LAW REVIEW, wo man sich kreativ und juristisch fundiert mit der europäischen Problematik auseinandersetzen kann. Außerdem gibt es STUDIES ABROAD PROGRAMS, die ein Studium im Ausland erleichtern sollen, und LEGAL RESEARCH PROGRAMS, die bei Literaturrecherchen im Ausland helfen.

- Das zweite Programm hat den Namen SEMINARS & CONFERENCES. Dieselben werden von den Fakultätsgruppen europaweit und mit internationaler Beteiligung organisiert, um Diskussionen mit Fachleuten anzuregen und Einblicke in fremde Rechtssysteme zu geben. SUMMER LAW SCHOOLS vermitteln Kenntnisse in Spezialthemen und

verbessern die Sprachkenntnis. Auch gibt es für Mitglieder STUDY VISITS, im Rahmen derer sich Fakultätsgruppen untereinander besuchen.

- Das wohl interessanteste ist das STUDENT TRAINEE EXCHANGE PROGRAM. Die Fakultätsgruppen aller Länder suchen Praktikantenstellen bei Anwaltskanzleien in ihrer jeweiligen Stadt, und entsprechend der Zahl der gefundenen Plätze ist es 'Einheimischen' möglich, ein Praktikum, das bis zu drei Monaten dauern kann, im Ausland zu absolvieren. Die Praktikanten werden privat untergebracht und betreut. Der Austausch findet meist während der Sommermonate statt, und die Höhe der Lebenshaltungskosten wird vom Gastland getragen. Da natürlich die Anzahl an Praktikumsplätzen begrenzt ist, findet eine Auswahl der Praktikanten nach Kriterien der Sprachkenntnis und eventuellen Wünschen des 'Arbeitgebers' statt.

- Außerdem beraten informierte Mitarbeiter natürlich über Studienmöglichkeiten im Ausland, und es finden entsprechende Informationsabende statt.

"Gemeinsam für Europa"

Die ELSA Heidelberg hat in diesem Sommer drei Praktikanten aus Frankreich, Italien und Finnland betreut, und ebenso viele haben im Ausland einige Berufserfahrungen gesammelt. Ein interessantes und gelungenes Erlebnis für die 20 Beteiligten war der Austausch mit ebenfalls 20 Russen aus Moskau und St. Petersburg, der gemeinsam mit ELSA Regensburg geplant und durchgeführt wurde. Die Gruppen haben während eines je zweiwöchigen Aufenthaltes die Städte und die Austauschpartner kennengelernt. In jeder der Städte fand ein Seminar- und Kulturprogramm statt und nicht zuletzt feuchtfröhliche Feste.

Die ELSA Heidelberg betreut auch besonders ERASMUS-Studenten und freut sich selbstredend über neue Mitglieder. Es findet 14-tägig eine Sitzung um 19.30 Uhr im Studihaus statt, zu der auch Nichtmitglieder ebenso herzlich eingeladen sind wie zum Stammtisch um 21.00 Uhr am Donnerstag in der Alten Gunde, Zwingstraße.

Ständige Informationen findet man am ELSA-Brett im Juristischen Seminar.

Tanja Ruhnke

Requiem für eine Linke

Wie linkes Denken in die Sackgasse geriet

4. Oktober 1990. Gestern war Wieder-vereinigung. Die Nachkriegszeit der Deutschen Teilung ist abgehakte Geschichte. In meinem französischen Kleinwagen fahre ich von Berlin zurück in Richtung Leipzig auf der Autobahn, die weiter nach Nürnberg und München führt und die seit gestern "Bundesautobahn A9" heißt. An Bord zwei Tramper aus Kreuzberg. Der Klassiker im Radio spielt ganz unvermittelt das Kaiserquartett von Joseph Haydn ein, die Melodie zu "Einigkeit und Recht und Freiheit". "Stop, Ausmachen, Schluß mit dem deutschen Nationalismus Quatsch", brüllen die beiden Kreuzberger im Fond des Wagens. Eingeschüchtert werfe ich eine Pop-Kassette ein und bringe das Streichquartett zum Verstummen. Nach einer Erklärung gefragt, warum sie diese Musik ablehnen, antworten mir meine Mitfahrer, sie seien links, entschieden gegen die Wiedervereinigung, für einen eigenen Weg der DDR zum "Sozialismus mit menschlichem Antlitz" gewesen, und sähen nun die Gefahr eines "Vierten Reichs" in Deutschland wiedererstarken. Ich schüttelte den Kopf.

Sind dies die Linken der Neunziger Jahre? Kritisch denkende, nach differenzierter Betrachtung schreiende, unbeugsame Individuen?

Ein Blick zurück in die Geschichte: Die Parteien des linken Spektrums waren im Kern nichts anderes als ein Produkt der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts. Ihre Wiege stand in den unmenschlich durchnummerierten Proletarier-Hinterhöfen des Berliner "Zille-Miljö", den dreckigen Betrieben und dunklen Bergwerken des Kohlenpotts oder Oberschlesiens. Die Verelendung breiter Massen, Kinderarbeit und unschreibliche Wohnverhältnisse der Arbeiterschaft schrie nach Opposition gegen die "Drei-Viertel-Gesellschaft" des Deutschen Reiches. Aber der sozialkritische Aspekt war nur eine Spielart aufkommender neuer linker Gruppierungen wie der KPD und der Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), der späteren SPD; ihr Anliegen besaß tiefere Wurzeln: Es stand mehr auf dem Spiel als die bloße Überwindung unerträglicher Lebensumstände, die Spuren der Linken führen zurück zu den großen Namen der Moderne, lassen sich zurückverfolgen bis hin zu Descartes Postulat des "Cogito". Aufklärung hieß die Devise des Zeitalters, alle Menschen würden Brüder, sein Versprechen. Kant und Hegel entzauberten die Gottgläubigkeit ihrer Zeit als plumpen Aberglauben an einen weltfernen, töneren Riesen, Marx schmiedete diese Erkenntnis in Politik um und denunzierte den "Überbau" der bürgerlichen Gesellschaft. Newton entmythisierte die Vorgänge in der Natur, indem er einen Apfel fallen ließ und erklärte, daß nichts Außergewöhnliches dabei sei. Freud trieb einen Stollen tief hinein in die menschliche Seele, erkannte ihre Beeinflussbarkeit.

Große Projekte allesamt: Die Einsetzung des Menschen in seine Unabhängigkeit und damit seine Freiheit. Auf diesem Acker großer Verheißungen und Menschheitsstränge stand die Wiege der Linken.



Doch weiter in der Chronologie der Ereignisse: Nach dem Ende des II. Weltkriegs entstand die Bundesrepublik unter konservativer CDU-Regie als Vorposten des kapitalistischen Lagers gegen den kommunistischen Machtblock. Die SPD bekämpfte die beherrschende Politik Adenauers, sich nach dem erfolgreichen Wiederaufbau Westdeutschlands auf "keine Experimente" einzulassen. Doch dann kam die große Zeit der SPD des Willy Brandt mit seiner "Ostpolitik" und seinem neuen Demokratieverständnis ("Mehr Demokratie wagen!"). Allerdings hatte die Machtübernahme der SPD die Linke bereits tief gespalten: in die SPD, eine Volkspartei der linken Mitte, nun selbst Teil des zuvor bekämpften Establishments, durch die Last der Regierungsverantwortung in ihren Träumen und im Umsetzen revolutionärer Ideen eingeschränkt. Ihr gegenüber stand die "radikale Linke" von 1968, die ihre Visionen auf keinen Fall auf dem Friedhof eines Wohlstandsdeutschlands beerdigen lassen wollte. Sie beharrte weiter auf ihrer Utopie, daß sich persönliche Freiheit und absolute Gleichheit vereinen ließen.

Denn das Denken linker Gruppen hatte sich immer radikal und absolut gegeben, im Kursbuch oppositionellen Denkens hatte es keine Umwege und Kompromisse zu geben, jetzt oder nie, hopp oder topp, gegen den Status Quo auf zu neuen Ufern, gegen das konservative dumpfe Gestern. Dies war der Grund für die Entstehung der APO, junge Leute, die ihre Ideale enttäuscht sahen und erkannten, daß die SPD zur "Ja-aber-Partei" mutiert hatte. Rot ja, aber nur ein wenig rötlich. Anti-militaristisch ja, aber die Bundeswehr mußte sein. In den 70er Jahren kochte dieser innere Widerspruch vollends hoch: Einige, denen ihr '68er-

Exil aus Kommunenalltag, Degenhardt-Platten-Hören und dem ewigen Lallen von der baldigen Revolution erschien, gründeten eine Umweltpartei und knabberten als "Grüne Raupen" am Fundament der SPD-Mutterpartei, die ausgerechnet dieses Thema noch nicht besetzt hatte. Wiederum andere unverwundliche Truppenteile starteten den "Marsch durch die Institutionen", manche frustrierte der verpfuschte Traum von '68, derart, daß sie nach Australien gingen, um Schafe zu züchten, oder in die RAF, wo sie sich die bessere Welt herbeibomben wollten, wie Kinder, die das Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiel umwerfen, wenn die gnadenlose Eins des Würfels sie zu Verlierern abstempelt. Gemein war ihnen allen ein unerbittlicher Moralbegriff: Sie teilten die Welt ein in Gut und Böse, in kommunistisch und kapitalistisch, in "taz" und "Bild", in Renault 4 und Porsche 911, in Weiß und Schwarz. Und erkannten in ihrer Verbohrtheit dabei nicht, daß sie selbst zu den Satten, zu den Privilegierten dieser Welt gehörten, sie, die Revolutionäre nach Gutsherrenart.

Herbst 1989. Ein Höhepunkt dieser Denkungsart: Makaber die taktlosen Vorwürfe an ehemalige DDR-Bürger, die ihr erstes West-Geld in Kaufhäuser trugen; makaber auch das Liebelgeln mit dem maroden DDR-System, so nach dem Motto: Die hatten im Osten ja schon das bessere System, aber wir im Westen haben sie auch nie machen lassen.

Dilemma

Eine Zwickmühle, in der alle Linken stecken: Ein Leben im Wohlstandsland Bundesrepublik Deutschland, aber auf der Stirn tragen sie das jahrhundertalte Kainsmal der Technik- und Fortschrittsfeindlichkeit. Das läuft in Deutschland nicht. Rechte Matadore wie Strauss und Springer haben das Zeitliche gesegnet; an ihnen kann sich nun keiner mehr abarbeiten. Typische linke Gleichberechtigungsthemen wie die verbiesterte Emanzipation der Alice Schwarzer befinden sich seit Mitte der 80er auf dem absteigenden Ast; die Universität ist politisch tot, Studenten haben sich nicht mehr an gesellschaftskritischen Sit-ins und happenings, kennen sozialistische Begriffe nur noch aus dem Kreuzworträtsel in der Cafeteria, der "Kalte Krieg" ist vorbei. Und die Union kann einen Skandal nach dem anderen liefern, mehr als eine Patt-Situation bringt die "Sonntagsfrage" der SPD dennoch nicht.

Wo sind all die Rosinen-Themen hin, mit denen sich früher linke Politik betreiben ließ?

Auf dem SPD-Sonderparteitag zur Asylfrage im November 1992 konnte man ein meterhohes Plakat mit einem Satz Willy Brandts lesen: "Besinnt euch auf eure Kraft und darauf, daß jede Zeit ihre eigenen Antworten will."

Wo sind die linken Antworten unserer Zeit?

(ah)

RESTAURANT - CAFÉ - MUSIK VARIÉTÉ - GALERIE

- Offene Bühne für Interessierte
nach Voranmeldung

Internationale Küche

Gepflegte Weine

preiswerter
StudentInneneller

1 x pro Woche
Bauchtanz



Rohrbacher Str. 92, 6900 HD, Tel. 24221
- Fethi Kirma

Geöffnet täglich ab 17.00 Uhr
- Kein Ruhetag

ruprecht. The new dimension in students' newspapers.

Anders als die Anderen

Computer - Laptop's
Scanner - Drucker
Novell - Netzwerke
DFÜ - Hostanbindung
Software - Zubehör
Fachliteratur
DOS-OS/2-UNIX
Servicecenter

Know-How in Hard- und Software
Forschung + Lehre - Konditionen
PC's, Laptop's, Drucker zur Miete.

CSA - Datensysteme GmbH
Rohrbacherstr. 27 - 6900 Heidelberg
06221 - 183093

...das Abenteuer beginnt mit
der richtigen Ausrüstung...

Rucksäcke
Schlafsäcke
Leichtzelt
Bekleidung
Zubehör

GLOBETROTTER

HD, Bunsenstr. 23 (hinter Bauhaus/Weststadt), Tel. 06221/165484

Liebesspiele im Supermarkt

Warum Utopie und Realität ein Verhältnis haben

Aus guten Gründen scheiden sich an der Utopie die Geister. Selbsternannte Realisten wollen sie aus der Welt geschafft wissen, da utopieproduzierende Ideali- sten angeblich nur Katastrophen herauf beschwören. Für sie verhalten sich Realität und Utopie wie zwei Parallelen, die sich frühestens in der Unendlichkeit oder im Jenseits berühren. Den Utopisten dagegen scheint das Leben nicht unendlich und der Himmel nicht gesichert genug. Darum machen sie sich an der Realität zu schaffen. Allerdings scheiden sich auch an dem, was Realität genannt wird, die Geister. Aus gutem Grund.

Utopie ist mindestens zweierlei: Kritik an den bestehenden Verhältnissen und der Entwurf einer Alternative. Nach dem Planspiel kann der konstruktive Veränderungsvorschlag, die Energie freisetzen, die nötig ist, um Veränderungen gegen diejenigen durchzusetzen, die den Status Quo als Optimum begreifen.

Es ist also verständlich, "wenn immer schon die konservative Phantasielosigkeit als irrealer Utopie denunzierte, was über den Rahmen des Bisherigen hinausging." (H. Gollwitzer). Auffällig ist allerdings die unseriöse und oft gefühlgeladene Polemik bei der Abwehr von möglichen gesellschaftlichen Alternativen. Soviel "Denunziation einer prinzipiellen Infragestellung der Gegenwart" (H. E. Schiller) verrät ein Immunsystem, dessen aggressive Reaktion die Angst vor den Verlust eines fest gefügten Weltbildes erahnen läßt. Legitimationsbedürftig scheint hier nicht die Utopie zu sein, sondern das Bestehende, das "mit seiner eigenen Moral und seinen Idealen kollidiert" und Demokratie zwar als Regierungsform, aber nicht als Lebensform akzeptiert.

Freiheit

Zentraler Begriff unserer Gesellschaft ist die Freiheit. Allerdings verbunden mit einer Reglementierung des sozialen Wandels durch das Primat der Wirtschaft und einer Stabilität, die nur garantiert wird durch Produktivität und Wachstum, die als Grundwerte das Bewußtsein

des Einzelnen innerhalb sozial sanktionierter Normen hält. Eine Freiheit, die auf dem primitiven Gesetz des Stärkeren und auf darwinistischen Grundprinzipien beruht. Alle gegen Alle. Anachronismen in einer technisch hochentwickelten Gesellschaft.

Letzter größerer utopischer Entwurf war die "ökologische Umgestaltung der Industriegesellschaft" mit einem integrierten Lastenausgleich zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern. Ein gesellschaftlicher Umbau, der im Osten unter dem Namen Perestroika vorgenommen, ja sogar nachdrücklich gefordert wird, ist angeblich im freien Westen aus Kostengründen unmöglich.

Das utopische Denken wird von seinen Kritikern als Sehnsucht nach einer nicht existierenden heilen Welt dargestellt, einer Sehnsucht also, die den realen Gegebenheiten keine Rechnung trägt. Hierin liegt tatsächlich die Gefahr des utopisierens: Daß man vor Sehnsucht versäumt, zu handeln oder daß man, orientiert an einer Idealvorstellung, jegliches Maß verliert. Andererseits offenbart die Existenz des utopischen Denkens eine Realität, die als mangelhaft erfahren wird, denn wo kein Leidensdruck ist, besteht auch kein Verlangen nach Veränderung. Utopien wurzeln in einem Bedürfnis nach einem gesellschaftlich spannungsfreieren Zustand.

Individuell kann ein spannungsfreier Zustand erreicht werden, wenn überschüssige Energie z.B. durch Lachen, Weinen, das heilige OM usw. oder im "Orgasmus zum Ausdruck kommt, da dieser die vollständigste, befriedigendste und bioökonomischste Abfuhr ist. (E. E. Baker). Hierbei ist die Qualität und nicht die Quantität von entscheidender Bedeutung.

Kann überschüssige Energie nicht abgebaut werden oder ist der Mensch dabei nicht emotional frei, bleibt die Energie im Körper und führt zur "Panzerung" oder sie wird aktiv oder passiv (als Aggression) über die Muskulatur abgeleitet. Folgt man dieser Theorie von Reich, dann müßte sich unter der

sexualfeindlichen Moral des christlichen Abendlandes eine sado-masochistische, jedenfalls keine harmonische Gesellschaft, entwickelt haben.

Auffällig ist, daß sowohl das Chri-



stentum und der Kapitalismus einen besonderen Missionseifer entwickelt haben, den man mit umgekehrtem Vorzeichen im Kommunismus, der ja bekanntlich aus dem christlichen Kapitalismus erst hervorgegangen ist, wiederfinden kann. Die bisher unvergleichliche Erfolgsstory der Abendlandes beruht aber auch auf den immer wiederkehrenden Aufklärungsbemühungen, die gegen die konservatorische Statik Innovationsschübe erzeugte.

Paradiese

Die Verringerung der Spannung kann, wenn das Prinzip Hoffnung gänzlich in die Flucht geschlagen wurde, auch durch die Einnahme von Drogen erreicht werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß man auf legale und illegale künstliche Paradiese zurückgreifen kann. Diese Zweiteilung wird allein mit der Kulturfremdheit der illegalen

Rauschmittel begründet. Die Legalität beruht nur auf einer Tradition, hinter der die wirtschaftlichen Interessen der einheimischen Drogenproduzenten und Dealer stehen dürften.

Die Ursache für den Konsum von Drogen liegt ähnlich wie das Entstehen von Utopien in einer als defizitär erfahrenen Realität begründet. Einerseits wird also die freie Drogenwahl reglementiert, andererseits von den Utopiekritikern der Versuch, den Versuch das Bestehende prinzipiell unzugestalten, denunziert.

Subtiler als der Flachmann am Morgen wirkt die Infusion via Satellit und Kabel aus den Traumfabriken. Dort bewegen sich Traumfrauen auf Traumschiffen und im Kaufhaus des großen Bellheim bewältigen Männer mit den richtigen Tugenden jedes Problem.

Am auffälligsten ist die Durchdringung des Mediums Film durch die Heileweltvorstellungen der Werbung bis in die Details der Interieurs in Serien (und Spielfilmen) wie Forsthaus und Glottertal. Hier verschulzen Fiktion und Werbeidylle zur "konsumsteigernden Bedürfnisförderung" und ziehen den Kauf durch "hergestellten Anreiz", dessen sexuelle Komponenten hier nicht weiter beschrieben werden müssen, nach sich. In dieser Welt sind am Ende alle Babys zufrieden, die Frauen tragen das richtige Make up und die Männer haben den Schaltknüppel des besten Autos fest im Griff, ja sogar die dritten Zähne werden wieder erotisch.

Dabei entsteht jedoch auf sozial niedrigerem Niveau eine Diskrepanz zwischen "povozierte Lusterwartung und möglicher Lusterfüllung", eine Unzufriedenheit, die scheinbar nur durch Konsum beseitigt werden kann, der wiederum durch besondere Leistungsfähigkeit erst möglich wird. Nur wer was leistet, darf sich was leisten. Der Kreislauf zwischen Konsumversprechung und Leistungsdruck ist in seiner Funktionsweise einer Droge vergleichbar. Eine echte Entspannung findet nicht statt.

Die Einforderung der versprochenen Freiheit kann zu linker Radikalität führen. Während das ungestillte Verlangen nach dem versprochenen Vollkaskoparadies, an dem man angeblich durch Mitlaufen teilhaben kann, eine rechte Geisteshaltung begünstigt, die aus diesem, durch Anpassung erworbenen Anspruch, ein Recht auf Ordnung ableitet.

Radikalität wird oft auf die Wirkung utopischer Ideen zurückgeführt. Dabei wird verschleiend die Wirkung als Ursache dargestellt.

Vielleicht erklärt sich die Utopieallergie der "Realisten" aus dem Utopiecharakter, der von ihnen propagierten Realität und der ihr innewohnenden Individualutopie aus umgelenktem Lustprinzip auf Leistungsbasis: The pursuit of happiness nach dem struggle for life. Was bleibt? Der Herzinfarkt als Heldentod und eine Solidarität, die als Bedrohung empfunden wird.

Angesichts der Destruktivität, die unsere Gesellschaft hervorbringt und die in der globalen Umweltzerstörung ihren deutlichsten Ausdruck findet, spricht A. Gruen von "Realismus als Krankheit". Demnach führt die Außengelenktheit des Individuums unter Aufgabe der inneren Gefühlswelt zu "zwei völlig entgegengesetzten Realitäten: die Realität der Macht und die Realität der Liebe." Erstere beruht auf dem männlichen Mythos aus Tatkraft, Macht und Erfolg, der es nötig macht, daß die eigenen Gefühle wie Freude und Leid abgespalten werden, wobei die Fähigkeit zum Mitleiden verloren geht. Zugunsten eines Gefühls der Unverwundbarkeit. Was noch nach außen als Gefühl dargestellt wird, ist demnach häufig nur Selbstmitleid.

Außerer Feind

Die Entwicklung beginnt mit der Unterwerfung unter eine Macht (die Eltern), um deren Wohlgefallen zu erregen und dadurch an ihr teilzuhaben. Darum wird "das Kind alles an sich selber haßen, was es in Konflikt mit den Erwartungen der Eltern bringen könnte". Die schlechten Eltern werden dann zu guten Eltern stilisiert und die Wirklichkeit wird verzerrt wahrgenommen. Damit aber die in Wahrheit erfahrenen Verletzungen und der Verlust des Gefühlslebens nicht bewußt werden können, muß die Lebenslüge daß das schlechte Gefühl das Gute ist, möglichst zur Norm gemacht werden.

Eigenschaften wie Gehorsam, Anpassung und Unterwürfigkeit werden sprachlich zu Verantwortungsbewußtsein und Pflicht-Gefühl umgemünzt. Menschen, die sich über die Norm hinaus Freiheiten zugestehen, werden als störend oder sogar als Bedrohung empfunden. Um dem Gefühl der Ohnmacht nicht bewußt zu werden, daß aus der fortgesetzten Unterwerfung resultiert, müssen Schwächere, oder aus der Masse heraus, aus einem pervertierten Solidaritätsprinzip, Andere unterdrückt werden. Auf den Missionseifer mancher Ideologien wurde oben schon hingewiesen.

Das Konzept einer heilen Welt oder besser und genauer: das Bedürfnis nach einem Gefühl der Ganzheitlichkeit, das den meisten Utopien zugrunde liegt, bedroht das labile Gleichgewicht der "Realität", die durch den "Verrat am Selbst" entstanden ist und oft nur durch einen äußeren Feind aufrechterhalten werden kann. Darum wird das Wettbewerbssystem mit dem als Konkurrenten innewohnenden Feind zum Naturgesetz erhoben und nicht die Liebe bzw. die Solidarität, die ebensogut den Charakter eines Naturgesetzes haben könnten.

Vielleicht ist klarer geworden, in welchem Verhältnis unsere Gesellschaft zu Drogen, Radikalität und Utopien steht. Die kommen aus der Mitte der Gesellschaft und nicht von ihren Rändern. Utopie und gesellschaftliche Realität sind die zwei Seiten der selben Münze.

(fb)

SEMESTERFERIEN!

Was nun?

Wenn Sie

- Heizungsmonteur
- Sanitärmonteur
- Elektromonteur

mit Facharbeiterbrief sind,

RUFEN SIE UNS EINFACH AN!

Wir haben immer etwas für Sie zu tun, so daß in Ihren Semesterferien keine Langeweile aufkommt.

Wir bieten:

- überdurchschnittliche Bezahlung (+ stdl. Auslösung und Fahrgeld)
- Sie können so lange für uns arbeiten, wie Sie wollen.
- Sie können selbst wählen, ob Sie im Nahbereich, also im Umkreis arbeiten möchten,
- oder ob Sie 'mal was Neues sehen wollen und es deshalb vorziehen, im gesamten Bundesgebiet als Monteur tätig zu sein.

Na, schon auf den Geschmack gekommen? Einfach anrufen und in unserem Büro in Heidelberg vorbeikommen:

Rohrbacher Str. 6-8,
Tel. 06221/27301



Meisterbetrieb
Heizungs- u. Lüftungsanlagen
Fachpersonal-Leasing

Bel Mondo

Naturmatratzen • Futons • Betten • Möbel



DZONG

Der Königsweg für Ihr Bettsystem

Tel. (0 62 21) 2 59 73
Fax (0 62 21) 18 21 22

6900 Heidelberg
Rohrbacher Str. 54
(langer Donnerstag)

Lesefutter

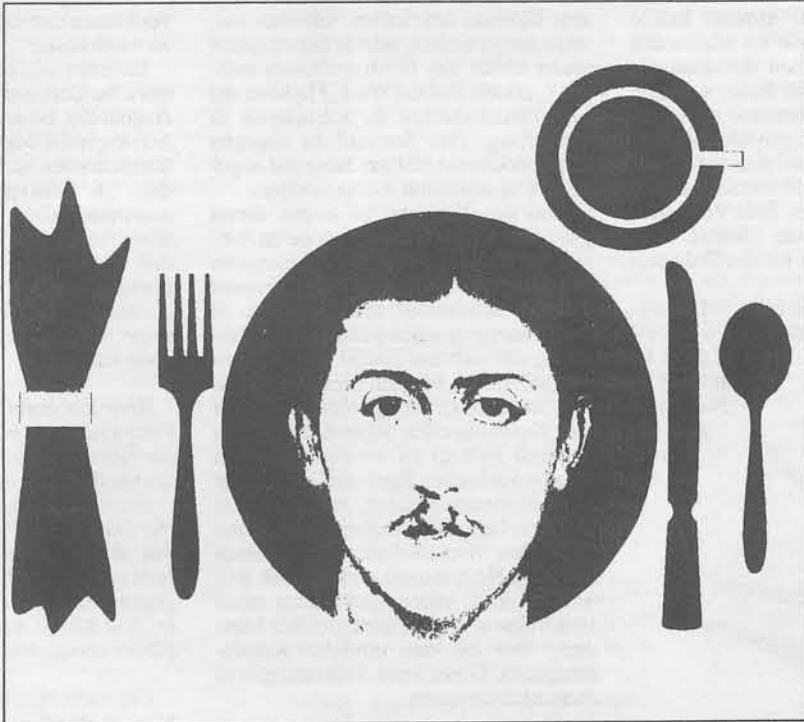
"Zu Gast bei Marcel Proust" zeigt den Romancier als Gourmet

Man stelle sich vor: Der junge Mann nimmt eine Tasse Tee zu sich, in die er ein Gebäckstückchen taucht. Kaum hat der erste mit dem Kuchenaroma gemischte Schluck Tee seinen Gaumen berührt, als er zusammenzuckt. "Ein unerhörtes Glücksgefühl ... hatte mich durchströmt", so wird später von dem Vorfall berichtet, und: "Ich fühlte mich von einer kostbaren Substanz erfüllt ... (und) hatte aufgehört, mich mittelmaßig, zufallsbedingt und sterblich zu fühlen." - Willkommen in der Welt von Marcel Proust, wo schon der Geschmack aufgeweichten Biskuits heftigste Wallungen des Gefühls auszulösen vermag. Es ist eben dieser Gaumenreiz, der zu Beginn von Prousts Hauptwerk, dem siebenbändigen Romanzyklus "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit", eine wahre Invasion der Gefühle verursacht: Nachdem der Erzähler "Marcel" von dem in Tee getunkten "Madeleine"-Törtchen gekostet hat, überflutet ihn aus der Tiefe seines Bewusstseins Bilder einer verloren geglaubten Kindheit - Erinnerungen, die gleichsam aus einer Tasse Tee aufsteigen, um die Buchseiten zu füllen.

Hors d'Oeuvre

Doch lassen sich die zum Begriff gewordene "Episode der kleinen Madeleine" - eine der berühmtesten Stellen der Literaturgeschichte - und andere Momente aus Prousts intensivem Seelenleben nicht nur in der oft mühsamen Lektüre seines Oeuvre erleben. Wenn danach ist, der kann die Proust'sche Genußfähigkeit und Sensibilität jetzt am heimischen Esstisch erfahren - mit einem Häppchen Proust für den literarisch vorgebildeten, besonders verwöhnten Gaumen sozusagen. Dank dafür gebührt - wem sonst? - einem Pariser Verlag, den "Editions Du Chêne", die im Sommer 1991 den Band "Proust, la Cuisine Retrouvée" veröffentlichten; die deutsche Version ist im September letzten Jahres unter dem Titel "Zu Gast bei Marcel Proust. Der große Romancier als Gourmet" beim Münchner Wilhelm Heyne Verlag erschienen. Auf über 200 Seiten werden da - begleitet von Zitaten aus "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit", zeitgenössischen Illustrationen und üppigen Farbphotos - Prousts reiche kulinarische Lebenserfahrungen in Form von 70 Kochrezepten re-konstruiert. In Frankreich wie in Deutschland kam das Lesefutter an: "Du Chêne", das zum Branchenriesen "Hachette" gehört, verkaufte innerhalb kurzer Zeit 25.000 Exemplare - angesichts des eher esoterischen Themas und des Preises von 248 Francs ein Erfolg, der den Verlag nach eigenen Angaben selbst "sehr überraschte". Der Heyne Verlag, der sein Buch für 58 Mark unter die Leute bringt, kann ebenfalls nicht klagen: "Zu Gast bei Marcel Proust" war zu Weihnachten schon ausverkauft; seit Ende Januar liegt die zweite Auflage in den Buchhandlungen. Kein Wunder: Der Leserkreis, den Heyne mit dem Schlemmer-Brevier anspricht, ist, so weiß man auch dort, "vielschichtig" - Gourmets gehörten ebenso dazu wie Bibliophile, "die einfach Spaß an solchen Büchern haben". Darüber hinaus erleichtert der "sinnliche Appeal" des Buches so manchem Leser, der bisher vor Proust schriftstellerischem Werk zurückgeschreckt sei, den Zugang.

Wie auch immer: Daß "La Cuisine Retrouvée" und sein deutscher Ableger von so vielen Lesern goutiert wird, hat sicherlich auch mit den Autoren zu tun, die als Experten ausgewiesen sind: Anne Borrel, die die Textpassagen auswählte, ist Generalsekretärin der "Association des Amis de Marcel Proust", und Alain Senderens, der aus Prousts Speise-Beschreibungen die Rezepte kom-pionierte, ist einer der renommiertesten Küchenchefs von Paris ("grand cuisinier avant l'Eternel", nannte ihn die Zeitschrift "Art et Décoration"). Jean-



Bernard Naudin schließlich, der Photograph, schuf mit seiner Kamera Bilder, die mit sichtlich proustischem Genuß im Glanz des Geschirrs, der Eleganz der Interieurs und dem Schimmer der Speisen schwelgen.

Plat du Jour

Als Grundlage für das literarische Kochbuch dienten die Romane des 1922 52-jährig gestorbenen Spätimpressionisten Proust; sie sind voll von Erinnerungen an Mahlzeiten im Kreise seiner Familie, in der Gesellschaft von Freunden aus den Pariser Salons oder in der Abgeschiedenheit jenes berühmten, durch Korkplatten hermetisch gegen die Außenwelt abgeschlossenen Zimmers in seiner Wohnung am Boulevard Haussmann, wozwischen 1905 und 1912 der größte Teil von "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" entstand. Bis in die Details der Schüsselwärmer und Kaffeegeräte ("röhrenförmig und kompliziert wie ein physikalisches Instrument, das gut duften würde") spiegeln Prousts Texte die bürgerliche französische Küche des ausgehenden 19. Jahrhunderts wider. Die Besessenheit des Romanciers mit dem kulinarischen Genuß kam nicht von ungefähr: Erst die für ihn so charakteristische Überempfindlichkeit der Sinne, angesichts derer einer seiner Biographen einmal von der "Hautseele" Prousts sprach, ermöglichte ihm den Zugang zu seiner Vergangenheit und wurde so zur eigentlichen Voraussetzung seines literarischen Schaffens.

Die enge Verknüpfung von Gaumenreiz und Seelenregung ist in Prousts Werk tatsächlich allgegenwärtig. Schon in seinem Jugendroman "Jean Santeuil" (1896-1904) etwa heißt es: "Was für ein hübsches Museum ergibt doch ein Diner, ... (ein Museum,) in dem jedes Meisterwerk Wünsche in uns weckt, die in ihm zugleich ihre Befriedigung finden, wie zum Beispiel dies beinahe schwarze Reh da mit dem dunklen, warmen, zuvor gebeizten Fleisch, das von einer kühlen, blutgleichen Decke aus Johannisbeergelee überzogen ist ...". Unter den Köstlichkeiten, die Proust einst so genoß und die nun vor dem Leser und Betrachter ausgebreitet werden, finden sich Kalbsnieren in Champagner-Sauce und Seezunge nach Art der Normandie ebenso wie Schaumsüßspeise mit Erdbeeren. Den Höhepunkt des Reizens aber bildet jenes Rindfleisch in Gelée "à la mode de Françoise", nach dem Rezept jener Köchin aus Prousts Elternhaus, die auch in "Auf der Suche nach der verlorenen Zeit" erscheint und die er einge-denkt ihrer Kochkünste einmal mit Michelangelo verglich.

Dessert

Kunst und Gaumenkitzel - das ist eine Kombination, die in Frankreich wie Deutschland offenbar sehr "en vogue" ist. So erschien etwa zeitgleich mit "La Cuisine Retrouvée" in einem anderen Pariser Verlagshaus ein Buch mit dem Titel "A table avec les impressionistes", das für 340 Francs 30 "impressionistische" Rezepte bietet (darunter "Soupe au Pistou" - eine Gemüsesuppe mit Basilikum). Bei "Editions Du Chêne", das die Mode des Was-große-Künstler-so-gegessen-haben vor drei Jahren mit der Veröffentlichung

von Claude Monets persönlichem Rezeptbuch (bei Heyne unter dem Titel "Zu Gast bei Claude Monet" ebenfalls im Programm) begonnen hatte, will man weitermachen: "Wir planen für die Zukunft Bücher ähnlicher Art", heißt es aus Paris, "doch möchten wir noch keine Namen nennen." Auch bei Heyne hält man sich bezüglich weiterer Projekte bedeckt; diesen Monat erscheint als Koproduktion mit "Du Chêne" zunächst einmal der Band "Zu Gast bei Colette", für den Herbst sei ein weiterer zu erwarten, über den man noch keine Auskünfte geben wolle. Ob Schlemmer-Bücher ähnlicher Machart auch für deutsche Autoren geplant seien? - "Das könnte sein", heißt es aus dem Heyne-Lektorat, doch werden Leser hierzulande wohl noch einige Zeit darauf warten müssen, zu erfahren, was zum Beispiel Günter Grass während seines Aufenthaltes in Kalkutta so auf dem Teller hatte.

Was der Genießer Marcel Proust von der kulinarischen Auswertung seines Romanwerks gehalten hätte - wer weiß. Immerhin: Einem Reporter gegenüber erwähnte er einmal, er wäre, hätte er das Schreiben aufgeben müssen, am liebsten - na, was wohl? - Konditor geworden.

(bpe)



Das jüngste Gericht

Mit den folgenden zwei Gerichten aus der italienischen Küche beginnt eine neue Serie in ruprecht. Alle hier vorgestellten Rezepte zeichnen sich durch eine einfache und schnelle Zubereitung aus. Die Mengenangaben beziehen sich auf ein Menü für zwei Personen.

Penne mit Zucchini und Tomaten

200 g Penne rigate
4 Tomaten
1 kl. Zucchini
3 EL Olivenöl
1 kl. Zehe Knoblauch
Salz/Pfeffer

Tomaten in kleine Würfel, Zucchini in feine Scheiben und Knoblauch in kleine Stückchen schneiden. Olivenöl in Pfanne erhitzen; Tomaten und Zucchini hinzugeben. Ca. 10 Minuten anbraten, dabei häufig umrühren, dann Knoblauch, eine Prise Salz und Pfeffer dazugeben. Auf kleiner Flamme noch ca. 15 Min. dünsten, unterdessen Wasser für die Penne zum Kochen bringen, Salz (pro Liter Wasser 1 EL) und Nudeln hineinschütten. Sobald die Nudeln weich sind (nach ca. 8 bis 10 Min.), abgießen; Gemüse unter die Nudeln rühren - fertig!

Penne mit Mozzarella und Tomaten

200 g Penne rigate
3 Tomaten
1 Mozzarella (ca. 120 g)
4-6 Basilikumblätter
4 EL Olivenöl
Essig/Salz/Pfeffer

Tomaten und Mozzarella in Würfel schneiden. Mit den grob zerkleinerten Basilikumblättern und Öl in den Teller verteilen. Ein Spritzer Essig, wenig Salz und etwas Pfeffer dazugeben, umrühren und gut durchziehen lassen. Wasser zum Kochen bringen, Salz (pro Liter Wasser 1 EL) und Penne hineingeben. Die Penne nicht ganz weich kochen (sie dürfen nicht matschig werden), abschütten und untermischen - guten Appetit!

Markus Collati

Museen in Heidelberg

Serie

Das Auge der Strasse

Bruce Gilden, amerikanischer "street photographer", bis 19. 2. im DAI

Faltige und fette Gesichter, Blicke des Augenblicks, wie eingefroren. Arme, Alte, Schwarze, Jugendliche, Geschäftsleute und Frauen im Gespräch. Ein Toter von Fliegen bedeckt, Arbeiter, ein Blinder mit entstellter Augenpartie. Eine alte Dame mit Strandhut und eine dicke Schwarze auf einem weißen Handtuch in der Sonne liegend.

Gesichter, Menschen und Situationen aus alltäglichen Situationen gerissen. Menschen auf den Straßen New Yorks, Coney Islands und Haitis, dies sind die Motive des 1946 in New York geborenen "street photographer" Bruce Gilden. Er zählt zu den wichtigsten Photographen dieses Genres. 1985 wurde er für seine Arbeiten anlässlich der "International Triennial Exhibition of Photography" in Fribourg mit dem Grand Prize ausgezeichnet. Seine Photographien, die nun auch hier in Heidelberg im Deutsch-Amerikanischen Institut zu sehen sind, wurden bereits in den wichtigsten Museen und Festivals Amerikas und Europas gezeigt, z. B. bei den "Rencontres" in Arles, im "Mois de la Photo" in Montreal und in der "Barbican Art Gallery" in London.

Es ist die Dynamik der Stadt New York und die Armut der Bevölkerung

Haitis, die Bruce Gilden auf seinen Bildern einzufangen sucht, die von den vielen Menschen in New York und Haiti ausgehen. Die Realität der Straße.

Seine Bilder sind schwarzweiß. Mimik, Bizarres, Bewegungen und Farbkontraste werden dadurch besonders deutlich. Seine Motive, Menschen, direkt angegangen und überrascht. Sobald das Blitzlicht sie zu attackieren scheint, werden sie sich des Photographen bewußt. Reaktionen kommen zu spät. Festgehalten wird die Realität davor, die Wahrheit.

Bruce Gilden wird mit seiner Nähe zum Objekt, ein Teil des selben. Dadurch wirken seine Photographien unmittelbar und kraftvoll.

Besucher der Ausstellung werden schonungslos dieser Unmittelbarkeit und Kraft ausgesetzt, die nichts beschönt, direkt und brutal ist. Gerade das ist es, was erschreckt, fasziniert und unerwartet schön ist.

(ks)

Photographien von Bruce Gilden sind bis 19. Februar 1993 im Deutsch-Amerikanischen Institut, Sofienstraße 12, Telefon 06221/24772, zu sehen; Öffnungszeiten sind Mo-Fr 12:00-18:00 Uhr, Mi 12:00-20:00 Uhr und Sa 9:00-13:00 Uhr, der Eintritt ist frei.

Öko - logisch!

mit **OPTIK-DIETERICH**

Fahrradverleih kostenlos

Während der Geschäftszeiten können Sie kostenlos bei uns ein Fahrrad leihen, um Ihre Besorgungen in der Innenstadt durchzuführen.



Fahrscheinvergütung von Bussen und Bahnen



Beim Einkauf ab DM 50,- vergüten wir Ihnen gegen Vorlage einen Fahrschein des VRN bis DM 1,50.

Rücknahme von Contactlinsen-Pflegemittelbehältern

Wir nehmen alle Contactlinsen-Pflegemittelbehälter zurück und vergüten Ihnen 10 Pf pro Behälter. Wir garantieren die direkte Rückführung zu einem Recycling-Betrieb.



OPTIK-DIETERICH
6900 Heidelberg · Friedrich - Ebert - Platz 1 · Tel. (06221) 12012

Dem Sonnengott unter die Strahlen geschaut

Wissenschaftlern gelingt der erste Blick in den Ofen der Sonne

Die europäische Gallex-Kollaboration beobachtet zum erstenmal in der Geschichte der Astronomie die Vorgänge im Inneren der Sonne. Eines der grundlegenden Probleme der Naturwissenschaft scheint gelöst: Das Neutrino - einst Problemkind der Physik und Hoffnungsträger einer unsichtbaren Weltallmaterie - verhält sich doch "normal".

Helios, der Sonnengott, vom Purpurgewand umhüllt, saß auf seinem Thron in der Königsburg, umgeben von den Horen, den Stundengöttinnen, dem Jahr und den Jahrhunderten, als sein sterblicher Sohn Phaethon vor ihm trat. "Vater", sprach der Jüngling, "man spottet auf der Erde über mich. Sie sagen, ich sei nicht dein Sohn. Mache mir ein Geschenk, das mich vor der Welt als deinen Sohn ausweist!"

1930 postulierte der theoretische Physiker Wolfgang Pauli ein neues Teilchen. Dieses Elementarteilchen sollte die beiden klassischen Pfeiler der Physik, den Energie- und Impulserhaltungssatz, retten, die bei den Messungen zum Betazerfall ins Wanken geraten waren: Addierte man die Massen der beim Betazerfall gemessenen Produkte Neutron und Elektron, so ergab sich, daß diese leichter waren als die Ausgangssubstanz der Reaktion, das Proton. Pauli folgerte, es müsse beim Betazerfall einen geschickten Schwarzfahrer geben, der, hätte man ihn einmal dingfest gemacht, die Grundfesten der Physik wieder zu-rechtrücken würde.

1933 griff Enrico Fermi Paulis Idee wieder auf und nannte das neue Teilchen "neutrino", italienisch für kleines, neutrales Teilchen, um es vom "neutron", dem großen, neutralen Teilchen, abzugrenzen. Es dauerte 26 Jahre, bis Pauli 1956 ein Telegramm der experimentellen Physiker Cowan und Reines erhielt. Die beiden Forscher hatten am Savannah-Reaktor in South-Carolina erfolgreich

"ghost-buster" gespielt und den, wie sie ihn nannten "Poltergeist", das Neutrino, dingfest gemacht. Zwei Jahre später starb Pauli.

Helios legte seine Strahlen ab und bat den jungen Mann näherzutreten. Er erkannte seinen Sohn. "Beim Styx", schwor er, "ich werde dich nie vor der Welt verleugnen. Du sollst von mir haben, was auch immer du verlangst." "Dann lasse mich einen Tag lang deinen geflügelten Sonnenwagen lenken", bat der Sohn. Der Vater erbleichte.

Die Neutrinos, die uns auf der Erde erreichen, entstammen fast ausschließlich einem Kernfusionsprozeß im Inneren der Sonne. Bei diesem "Wasserstoffbrennen" verschmelzen in der Summe vier Protonen zu einem Heliumkern, wobei zwei Neutrinos freigesetzt werden. Und zwar in solch rauher Menge,

daß allein den Nagel unserer linken Großzehe jede Sekunde 66 Milliarden dieser Elementarteilchen durchsausen. Auch nachts. Denn die Erde, wie alle Materie, ist für ein Neutrino praktisch durchsichtig: Da es kernphysikalisch nur der schwachen Wechselwirkung unterliegt, hat es eine Halbwertsdicke von einigen Lichtjahren Blei. Zum Vergleich: Die Sonne ist gerade einmal acht Lichtminuten Vakuum von der Erde entfernt.

Diese Durchdringungsfähigkeit macht das Neutrino zum einzigen Zeugen der Vorgänge im Sonnenkern. Während das Gammaquant, das Licht, für die Distanz vom Ofen im Sonneninneren zur Oberfläche eine Million Jahre benötigt, breitet sich das Neutrino von seiner Entstehung an mit Lichtgeschwindigkeit aus und ist acht Minuten später bei uns. "Würde man das Sonnenfeuer in die-

sem Moment abschalten, könnten wir, wäre das so einfach, acht Minuten später einen Abfall des Neutrinoflusses messen", erklärt Roland Wink, Physiker am Max-Planck-Institut für Kernphysik in Heidelberg. Das Sonnenlicht dagegen würde noch eine Million Jahre mit ungeminderter Intensität weiterstrahlen.

Was das Neutrino zu einem derart guten Götterboten der Vorgänge im Sonnenkern macht - nämlich sein Ignorieren jeglicher ihm in den Weg geworfenen Materiehindernisse -, macht es auch zu einem ausgesprochen schlechten Götterboten, der sich nur höchst ungern dazu überreden läßt, von den Ereignissen seiner Entstehung Zeugnis abzulegen. Um des superschnellen Alles-Durchrasers dennoch habhaft zu werden, benutzen die physikalischen Jäger die Umkehrung des Elektroneneinfangs, eine Variante der natürlichen Betaradioaktivität, zum Bau einer Neutrino Falle: Ein Element fängt ein Neutrino ein und wandelt sich anschließend - unter Aussendung eines Elektrons - in ein Element gleicher Masse - aber um ein erhöhtes Kernladungszahl. Diese neue Substanz gilt es dann nachzuweisen.

"Sohn", rief der Sonnengott, "du bist jung, du bist sterblich, du bist dem nicht gewachsen! In der Höhe wird dir schwindeln; die Hitze wird dich verglühen! Noch ist Zeit, deinen Wunsch zurückzunehmen. Verlasse alles andere von mir, ich will es dir geben!" Aber Phaethon beharrte auf seinem Willen, und der Vater hatte ihm den heiligen Schwur geschworen.

Die ersten Messungen dieser Art ergaben einen gegenüber dem Erwartungswert um zwei Drittel erniedrigten Neutrinofluß und begründeten damit das "Solaneutrino Problem". "Theoretisch ließen sich Lösungen dieses Problems im Mikrokosmos der Elementarteilchen oder im Makrokosmos der Astrophysik finden", erläutert Roland Wink. Makrokosmisch genügt es, das "Standardmodell Sonne", sozusagen als Serienausstattung für Astrophysik-Bücher, mit einer Kerntemperatur von 14,7 statt 15,6 Millionen Grad anzubieten. Mikrokosmisch geht es um die Frage, ob das Neutrino eine Ruhemasse hat oder nicht. Eine Erklärung könnte dann das Modell der Neutrinooszillation bieten: Im Teilchenzoo tummeln sich drei verschiedene Spezies der Art der Neutrinos, das Myon-, das Tauon- und das Elektron-Neutrino. Diese könnten sich, vorausgesetzt sie hätten eine Masse, chameleonartig ineinander umwandeln. Der Flug Sonne-Erde böte ihnen genügend Gelegenheit zum Erproben ihrer Verwandlungskünste, so daß eine reinrassige Elektron-Neutrino-Population den Wasserstoffofen Sonne verlassen, eine gemischtrassige Trias verschiedener Anteile der drei Neutrinospezies dagegen die Erde durchstrahlen würde. Die Umkehrung des Betazerfalls als irdische Neutrino Falle registriert aber nur Elektron-Neutrinos. Der Nachweis eines reduzierten Elektron-Neutrino flusses auf der Erde käme daher dem Nachweis einer Ruhemasse für das Teilchen gleich.

Als im Osten die Morgenröte erwachte und die Hörner des Mondes sich am Rand verloren, bestrich Helios das Gesicht des Sohnes mit einer heiligen Salbe, damit er die Flammglut ertrage. Dann führte er ihn zum Sonnenwagen. Noch einmal bat er: "Überlasse die Lenkung des Wagens mir, laß mich der Welt das Licht schenken und bleibe du nur Zuschauer!"

Das Neutrino ist nach groben Schätzungen einige Milliarden mal häufiger als alle anderen Teilchen des Universums zusammen. Eine - wenn auch winzige - Neutrino-Ruhemasse könnte die Gesamtmasse der Weltallmaterie enorm vergrößern.

Von dieser Gesamtmasse aber hängt es ab, ob das Universum wie im Augenblick so auch in Ewigkeit gleich den Wellen, die entstehen, wenn man einen Stein auf eine glatte Wasseroberfläche wirft, auseinanderdriften oder aber irgendwann einmal seine Ausbreitungsrichtung umkehren und wieder zusammenstürzen wird. Bei einer kleinen Gesamtmasse des Kosmos wird die ständig zunehmende potentielle Energie der auseinanderstrebenden Materie immer kleiner sein als die kinetische Energie, die der "Big-Bang" dem Universum einst mit auf den Weg gab. In diesem Fall wird das Universum sich immer mehr

verdünnen, um am Ende im Fast-Nichts zu versickern.

Befindet sich im Universum dagegen etwa hundert mal mehr Materie als im Augenblick bekannt, wird die potentielle Energie der Schwerkraft die kinetische überschreiten und das Universum wieder in einem einzigen Punkt zusammenfallen. Es folgt ein neuerlicher "Big-Bang" - und die Erkenntnis, daß unser Universum alles andere als einzigartig, sondern nur ein kleines Zwischenglied in der unendlichen Abfolge von vorhergewesenen und nachkommenden ist.

Aber der Sohn schien die Worte des Vaters nicht zu hören, ergriff die Zügel der Rosse und stäubte die Morgennebel spaltend in Richtung Himmel davon.

Als die Rosse merkten, daß eine schwache Hand die Zügel lenkte, wichen sie von ihrer gewohnten Bahn ab, rasten bald zu hoch zu den Sternen, bald zu tief gegen die Erde. Der Erdenkreis fing Feuer. Die Meere trockneten aus, und die Flüsse versiegten.

Die europäische Gallex-Kooperation hat nun das Neutrino als bisher wahrscheinlichsten Träger einer möglichen "unsichtbaren" Universumsmasse ausgeschlossen.

Unter 1200 Meter Gesteinsüberdeckung steht im italienischen Gran Sasso Massiv ein Tank mit dreißig Tonnen Galliumchlorid. Das in flüssiger Phase vorliegende Gallium fängt ein Neutrino ein, verwandelt sich in das gasförmige Germaniumchlorid, das aufsteigt und mit einer Halbwertszeit von elf Tagen in Umkehrung der Entstehungsreaktion wieder in Gallium und ein Neutrino zerfällt. Die Entwicklung geeigneter Zählrohre, mit denen man diese extrem seltenen Germaniumzerfälle messen kann, dauerte zehn Jahre. "Auf diesem Gebiet, dem low-level-counting, sind wir in Heidelberg mittlerweile Weltmeister", kommentiert Gallex-Mitarbeiter Roland Wink. "Unsere Zähler registrieren im Durchschnitt alle zwei Wochen einen Störimpuls."

Vom Erdenbrand stiegen Qualm und pechschwarzes Dunkel auf. Phaethon fühlte seine Sohlen erglühen. Er konnte die gluthitze Hitze schon nicht mehr atmen, als schließlich das Feuer seine Haare ergriff. Brennend stürzte er zur Erde, wo ihn der breite Strom Eridanos aufnahm. Helios verhüllte sein Haupt in tiefer Trauer.

Till Kirsten, Gallex-Sprecher und Direktor des Max-Planck-Instituts für Kernphysik, bringt das Ergebnis dieses experimentellen Riesenklimmzugs auf den Punkt: "Als erste Menschen überhaupt haben wir direkt zugesehen, wie die Sonne in ihrem Inneren Energie erzeugt." "Da die Gallexreaktion eine sehr niedrige Energieschwelle hat, konnten wir zum ersten Mal den Großteil des von der Sonne ausgesandten Neutrinospektrums erfassen", erklärt Roland Wink. In diesem niedrigen Energiebereich bewegen sich knappe hundert Prozent aller Sonnenneutrinos; vorausgegangene Versuche erfaßten immer nur einen Abschnitt des Spektrums, in dem sich zwei Hundertstel Prozent der Elementarteilchen aufhalten. Gallex hat in seiner ersten Meßperiode eine Neutrino-produktion von 83 +/- SNU gemessen (1 SNU = "solar neutrino unit" = 1 Reaktion pro 10³⁶ Target Atome). Das Standard Sonnenmodell sagt für dieselbe Zeitspanne 74 SNU voraus. "Die Grundfesten unserer Naturerklärung verhalten sich so solide normal, daß einige sensationellere Betrachter jetzt vielleicht sogar enttäuscht sind", kommentiert Till Kirsten. "Nicht gesehen haben wir die Neutrino-masse, unser Ergebnis steht in vollem Einklang mit masselosen Neutrinos."

Das "Solaneutrino Problem" scheint seiner Aufklärung ganz nahe zu sein. Zur endgültigen Abklärung bleiben der Physik noch knappe 3,5 Milliarden Jahre. Dann nämlich wird sich die Sonne von einem Stern der Hauptreihe in einen Roten Riesen und wieder etwas später in einen Weißen Zwerg oder ein Schwarzes Loch verwandeln. Aber das ist eine andere Geschichte und soll auch ein anderes Mal erzählt werden.

Kymene, die Mutter des Phaethon, weinte mit ihren Töchtern unaufhörlich vier Monate lang, bis die zärtlichen Schwestern in Pappeln, ihre Tränen in Bernstein verwandelt wurden. (tb)



ACR Heidelberg
Car-HiFi und Home-HiFi
Rohrbacherstraße 79 • 6900 Heidelberg
TEL 06221 16 07 26 • FAX 16 66 76
Inhaber: Reinhard Lehn

REGALE
218 x 83 x 30 183 x 63 x 30 248 x 103 x 30
109,- 79,- 139,-
Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an:
REGALE System GmbH ☎ 06221 - 25 00 5
Berghheimer Str. 34, 6900 Heidelberg

SIE FINDEN UNS ÜBERALL- IN UND UM HEIDELBERG

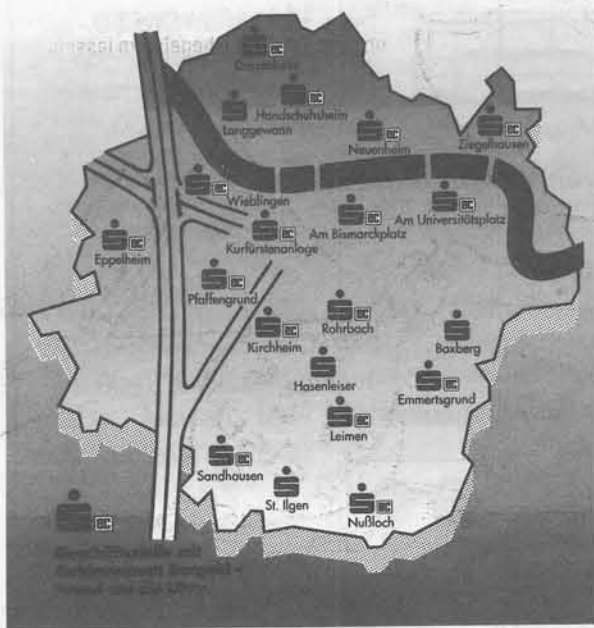
20 Geschäftsstellen 16 ec-Geldautomaten

Wir sind als einziges Kreditinstitut mit 20 Geschäftsstellen im Bezirk vertreten. Das bedeutet für Sie, daß Sie kaum mehr als 1000 Schritte machen müssen, um mit einem unserer Kundenberater zu sprechen.

- | | |
|--|-------------------------------------|
| Hauptstelle,
Kurfürstenanlage 10-12 | Langgamm, Furtwänglerstraße 9 |
| Service am Bismarckplatz,
Sofienstraße 9 | Neuenheim, Brückenstraße 40 |
| Am Universitätsplatz,
Hauptstraße 131 | Pfaffengrund, Marktstraße 49 |
| Boxberg, Boxbergweg 12 | Rohrbach, Karlsruher Straße 63 |
| Emmertgrund,
Emmertgrundpassage 33/1 | Wieblingen, Wallstraße 23 a |
| Handschuhheim,
Dossenheimer Landstraße 56 | Ziegelhausen, Peterstaler Straße 25 |
| Hansenleiser, Kolbenzeil 13 | |
| Kirchheim, Alstaterstraße 50 a | |
| | Dossenheim, Bahnhofstraße 4 |
| | Eppelheim, Hauptstraße 64 |
| | Leimen, Römerstraße 5 |
| | Leimen-St. Ilgen, Weberstraße 5 |
| | Nußloch, Hauptstraße 93 |
| | Sandhausen, Hauptstraße 96 |

Stand 1/93

Sparkasse Heidelberg



Bruchstücke aus Indochina

Episoden einer Reise nach Vietnam

Vietnam, das ist ein Krieg. Vietnam, das sind vielleicht auch noch Boat People, Flüchtlinge, die auf dem südchinesischen Meer von Piraten überfallen werden, oder, neuerdings, Gastarbeiter, deren Heime angezündet werden. Aber wer kennt schon Vietnam, das Land? Die Geschichte des südostasiatischen Staates hat für betagtere Tagesschau-Seher 1975 aufgehört und für die jüngere Semester gar nicht erst stattgefunden.

Dabei ist Vietnam inzwischen schon zwei Kriege und eine Perestroika weiter.

Ho-Chi-Minh-Stadt ist wieder Saigon

Nostalgie hängt klebrig süß in der Luft, wenn in Saigon, dem jetzigen (und doch wieder ehemaligen) Ho-Chi-Minh-Stadt, die alten Straßencafés wiedereröffnen und die Besitzerinnen von den wilden Zeiten mit den Yankees erzählen. Natürlich werden die Jahre der amerikanischen Präsenz in Südvietsnam in der Erinnerung immer goldener.

Die Beamten und Mitarbeiter der besiegten südvietnamesischen Armee, die Kollaborateure der Imperialisten, sind aus den Umerziehungslagern und Gefängnissen zurückgekehrt. Wer sein Heil nicht auf einem Boot nach Westen suchte, nimmt jetzt Teil an der vietnamesischen Variante der Perestroika. Nach Jahren der "Fremdherrschaft" durch linientreue nordvietnamesische Brüder wird aus Ho-Chi-Minh-Stadt, dem besiegten Sodom, wieder Saigon, das dynamische Wirtschaftszentrum des Landes.

Cholon bleibt chinesisch

"Wir sind seit tausend Jahren hier", sagt der chinesische Händler auf dem Markt in Cholon, dem geschäftigsten Stadtteil von Ho-Chi-Minh-Stadt, "wir haben nicht nur diesen Krieg überlebt", sagt er, und meint den allerletzten Krieg Vietnams gegen China, der 1979 über 200.000 in Vietnam lebende Chinesen aus dem Land zurück in die Heimat ihrer Vorfahren trieb. Danach war in Vietnam der Handel fast völlig zusammengebrochen. Ohne die Chinesen kommen die Waren in Vietnam kaum herum. "Wir sind seit tausend Jahren hier", sagt der Wächter im konfuzianischen Tempel nebenan, "mich wird man hier nicht vertreiben." "Die, die von uns übriggeblieben sind, brauchen sie, um ihr Land wieder aufzubauen."

Chi, der staatliche Führer im Palast der alten Kaiserstadt Hue, erzählt uns brav, wie sehr das Volk unter dem Joch



gel Reis angebaut wurde, bekommen die Bauern das Gift auch nach anderthalb Jahrzehnten zu spüren, wenn sie

der präsozialistischen Feudalisten gelitten habe. In Wirklichkeit aber meint auch er vor allem jene Herrscher, die das Pech hatten, bloße Marionetten des übermächtigen Nachbarn China zu sein. Denn in Vietnam hat man sich schon immer über seine Unabhängigkeit vom Reich der Mitte definiert. Der letzte Krieg gegen den großen Drachen ist erst 14 Jahre her.

Jetzt aber rücken die ungleichen, verfeindeten Nachbarn notgedrungen wieder enger aneinander. Denn beide werden von Regierungen geführt, die eine kommunistische Ideologie mit einem kapitalistischen Regierungssystem verbinden wollen. Hier wie dort fürchten sich die alten Männer in den Machtzentralen davor, von einer neuen Zeit hinweggefegt zu werden.

Narben im Delta

Die Felder sind mitunter fleckig im Mündungsgebiet des Mekong. Die Amerikaner sprühten sich die Sicht auf die kommunistischen Kämpfer mit dem Pflanzengift Agent Orange frei. Wo nach dem Krieg statt dem entlaubtem Dschungel

ihre verkrüppelte Ernte einfahren, von der sie nicht wissen wollen, was sie demjenigen antut, der davon ißt. Die Bauern aber schimpfen nicht mehr auf die Yankees, sondern auf die Regierung, die sie erst zögernd aus dem System staatlichen Zwangsaufkaufes der Ernte entläßt. Wo der Pflanzler seinen Giftreis für sich selbst erntet, erntet er viel davon.

Im Delta ist die Zukunft nicht

Kim winkt uns hinein. In der Herberge ihrer Eltern im Mekong-Delta darf zum ersten Mal seit fünfzehn Jahren wieder Platz für große weiße Langnasen sein. Endlich jemand, mit dem sie Englisch üben kann. Denn Englisch, weiß sie, ist wichtig, um sich in den thailändischen Flüchtlingslagern durchzusetzen und vielleicht doch nicht, wie immer mehr Boat People, nach Vietnam zurückgeschickt zu werden. "Für mich gibt es hier immer noch keine Zukunft", sagt sie. Dennoch: Nur wenige ihrer Landsleute besteigen noch einen der Seelenverkäufer, die Ende der siebziger Jahre eine ganze Schicht des Volkes in den reichen Westen, in ein

überfülltes Übergangscamp oder auf den Meeresgrund brachte. Kim will die teure Route nach Thailand nehmen; dort warten weniger Piraten auf die Boote als auf dem Weg nach Hongkong.

Wer ist willkommen in den Städten des Nordens?

Im Norden des Landes ist es bisweilen ungemütlich für uns. "Lintschu" schreien uns die Kinder auf der Straße nach. "Lintschu" hören wir auch die Erwachsenen rufen. Ganz anders als im Süden spürt man oft Mißtrauen, Ablehnung. Wege werden falsch beschrieben, Waren

sind plötzlich ausverkauft, Türen gehen unvermittelt zu. Ab und an fliegt ein Stein. Wir verstehen das alles nur zu gut. Natürlich kann man hier nichts von Leuten halten, die aussehen wie Amerikaner. Was aber heißt "Lintschu"? "Russe" übersetzt uns ein Student schließlich. "Wer hier wie ein Russe aussieht, ist nicht beliebt. Die haben uns nämlich ihre arroganteren Funktionäre hergeschickt. Das waren unsere Kolonialherren, nicht die Amerikaner. Sobald die Leute wissen, daß ihr Deutsche seid, werden sich ihre Mienen aufhellen." Womit haben wir das eigentlich verdient?

(hn)

Reisen auf eigene Faust in Vietnam

Gelangten Touristen früher nur im überwachten Rudel ins Land, so kann man heute auch wieder als Einzelreisender nach Vietnam eindringen. Seit etwa 2 Jahren stellen einige vietnamesische Botschaftsangestellte zu gewissen Zeiten, unter bestimmten, wechselnden Bedingungen, wieder Einzelvisa aus (wenn sie gerade gut gelaunt sind). Oft genügt schon die Buchung einer 1-Tages-Tour für nur 100 Dollar, um ein Visum für 2, 3 oder vielleicht sogar 4 Wochen zu bekommen.

Am besten kann man eine solche Reise von Bangkok aus planen und organisieren (Flüge nach Bangkok ab etwa 1100-1400 DM). Der Stadtteil Banglampoo hat sich in den letzten Jahren zum wohl größten Rucksacktouristen-Ghetto der Welt entwickelt. Die unzähligen Reisebüros, die sich hier vor allem an der "Khao San Road" angesiedelt haben, vermitteln einem die Scheintagestouren zusammen mit dem eigentlich gewünschten vietnamesischen Visum für 350 \$ bekommt man dann z.B. die Einreisegenehmigung, die Pflicht-Tour in Vietnam und die Flüge Bangkok-Saigon und Hanoi-Vietiane (Laos). Wenige Reisende haben es bisher geschafft, ihr Visum direkt bei der vietnamesischen Botschaft zu bekommen, aber auch in diesem Fall empfiehlt sich die Vertretung in Bangkok.

Von Banglampoo aus reisen sehr viele Traveller in die umliegenden Länder Südostasiens, hierhin kehren sie aber vor allem mit den neuesten Nachrichten

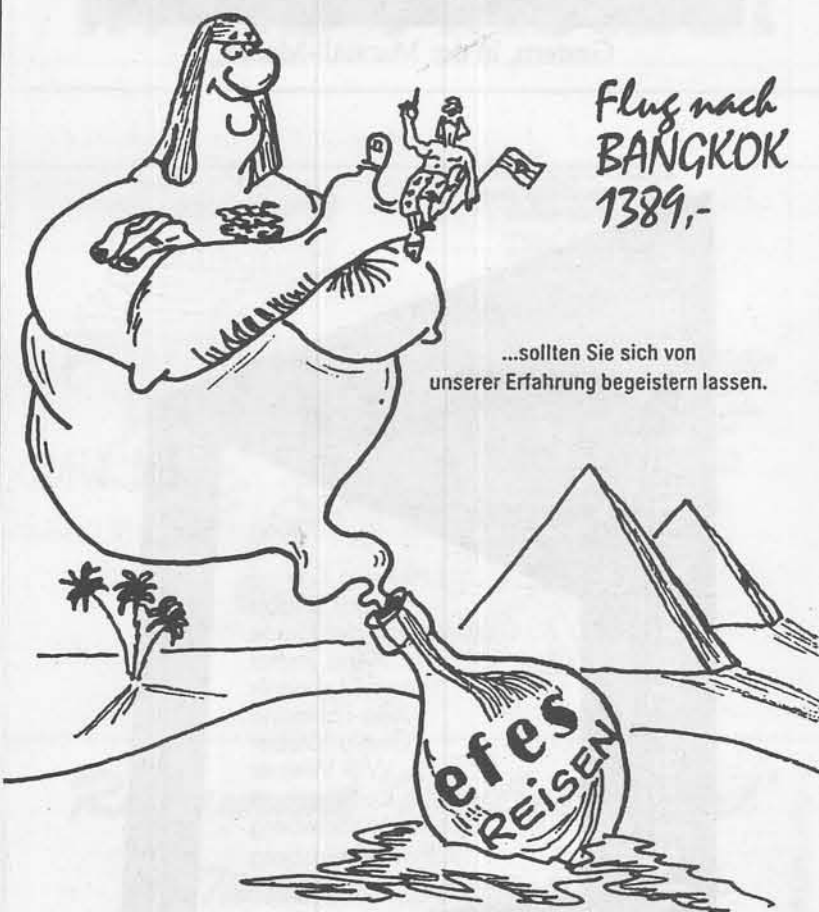
und Tips aus diesen Ländern zurück. Man tut also gut daran, hier in den Cafés und Unterkünften rund um die "Khao San Road" möglichst viele Informationen zu sammeln; denn die Bestimmungen und Bedingungen für Touristen in Vietnam ändern sich, wie gesagt, ständig. Einige Tage in der Rucksacktouristen-Kolonie sind besser als jeder noch so umfangreiche Reiseführer.

Besonders wichtig ist es, herauszufinden, ob und welche Reisegenehmigungen man für welche Art der Fortbewegung außerhalb Saigons und Hanois braucht, wo man gerade echte oder gefälschte Reisegenehmigungen zu welchem Preis bekommen kann und was es kostet, ohne einen Permit erwischt zu werden. Auch die Auswahl der billigen Unterkünfte (ab ca. 2\$ pro Nacht und Person im Doppelzimmer) verändert sich ständig, ebenso die Empfehlungen für das Weiterkommen im Lande (ab etwa 0,5 Cents pro Kilometer im Überlandbus).

Wer die Zeit hat, sollte, um ein Gefühl für die Region zu bekommen, eine Reise nach Vietnam mit einer Fahrt nach Laos oder Kambodscha verbinden. Kambodscha ist von Thailand aus zur Zeit nur mit dem Flugzeug zu erreichen, in die laotische Hauptstadt Vientiane aber kann man mit Bus und Bahn gelangen.

Reiseführer: "Vietnam", Lonely Planet Verlag, Seattle, USA (engl.) Illner, Hans: "Reiseland Vietnam", edition aragon, Moers.

Bevor sie überstürzt Ihre Reise buchen und Ihr Geld in den Sand setzen...



Reisebüro Efes
Tel.: 06221/184318, 162869

Neu: Preisgünstige Lufthansa Angebote für Studenten

Ab sofort erhalten Jugendliche und Studenten (bis einschließlich 24 Jahre) zwischen 25% und 50% Ermäßigung auf die preiswerten Lufthansa Sondertarife.

Preisbeispiele:

Von Frankfurt nach Hamburg und zurück: ab DM 144,-*

Von Frankfurt nach London und zurück: ab DM 305,-*

Von allen Flughäfen ex Deutschland nach New York und zurück: ab DM 750,-*

Von allen Flughäfen ex Deutschland nach Bangkok und zurück: ab DM 1.232,-*

*Über die genauen Bedingungen dieser Angebote informiert Sie Ihr Reisebüro mit Lufthansa-Agentur.

Fordern Sie unsere Preislisten an:

Deutsche Lufthansa Mannheim

Telefax: 0621-1245699

Telefon: 0621-124560



Lufthansa

Helme mit grünem Punkt

Jahrelang hatte der Krieg ein negatives Image, doch langsam setzt sich die Erkenntnis durch, daß Pazifisten Kriege erst möglich machen. Darum wird auch demnächst in Deutschland aus humanitären Gründen und einem neu gewachsenem Verantwortungsgefühl der Krieg zu einer friedensschaffenden Maßnahme erklärt.

Es ist beruhigend, daß den deutschen Soldaten absteigende und liebgeordnete Körperteile auch von Granaten abgetrennt werden, auf die akkurat "Made in Germany" gestanzt war und deren Verpackung einen grünen Punkt trug. Denn deutsche Waffen sind in aller Welt beliebt.

Die Einführung einer Gewissensprüfung für Politiker, die im Aufsichtsrat eines Rüstungsunternehmens sitzen, wird verständlicherweise am breiten Konsens dagegen scheitern. Und so werden demnächst deutsche Krieger im wilden Kurdistan oder milden Cuba am Lagerfeuer zur Gitarre "Blowing in the wind" singen. Unterdessen werden sich die Unterhändler der Waffenstillstandsverhandlungen in Genf oder Wien nach anstrengenden Wortgefechten im Wirtspool entspannen, während verzweifelte Waffenhändler und -produzenten zwischen den verfeindeten Hotels hin- und herpendeln, um auf den Verlust ihrer Arbeitsplätze hinzuweisen, der bei Einstellung der Kriegshandlungen droht.

Endlich müssen breite Schichten des Volkes über die komplexen Zusammenhänge und die daraus resultierende Doppelbelastung manchen Politikern aufgeklärt werden. Es ist fast eine menschliche Tragödie, wenn der Direktor einer Filiale von Zavodi Crevna Zastava, dem größten serbischen Rüstungsunternehmen, Eaglburger heißt.

Reisen bildet

Soweit die eher langweilige wirtschaftspolitische Seite. Aber so ein Krieg in der Fremde hat auch etwas kulturelles. Reisen bildet. Und darum könnte man sich vorstellen, daß schwächere Abiturienten die Gelegenheit bekommen, ihren

Durchschnitt "Out of Area" zu verbessern. Für eine Stelle in der EG-Administration ist der geleistete Wehrdienst schon längst ein Einstellungskriterium.

Man kann nur hoffen, daß die deutschen Universitäten, die Potentiale, die der Krieg für Lehre und Forschung bereit hält, erkennen. Die Feldforschung im Buschkrieg wurde schon versäumt. Zukünftig aber wird das AAA Auslandssemester für finanzschwache Studenten aus Facharbeiterfamilien zum Nulltarif anbieten können und Sprachstudenten bekommen die Möglichkeit zu Praktikas im Einsatzgebiet. Psychologische Studien zur Kastrationsangst des Soldaten vor dem Einsatz oder Dissertationen über die ethnologischen Unterschiede in der Kriegsführung und deren Auswirkung auf die Akzeptanz beim Verlust von Körperfunktionen drängen sich förmlich auf. Von den Philosophen erwarten wir eine Phänomenologie des Schönen des Krieges und Archäologen werden Zugang zu bisher unerreichbaren Ausgrabungsstätten bekommen. Theologen werden basierend auf den Erfahrungen aus der Zeit der Kreuzzüge eine Moral für eine neue christliche Weltordnung erarbeiten. Die Fakultät für Islamwissenschaften wird hingegen in die direkte Nähe der zu erwartenden Krisengebiete verlegt.

Heimatfront

Die unüberschaubaren Möglichkeiten für Mediziner seien nur angedeutet: Operationskurse für Chirurgen, neue Erkenntnisse bei der Erforschung von Phantomschmerzen. Deutschland wird wieder eine Führungsposition in der Prothesenentwicklung einnehmen. Neue Medikamente können im Rahmen von humanitären Maßnahmen an verwundeten Gegnern getestet werden. Junge Ärzte, die hier der Solidargemeinschaft beschäftigungslos auf der Tasche liegen, können ihr praktisches Jahr hinter der Front ableisten. Dabei verlieren sie die psychologischen Zimperlichkeiten und empfehlen sie als Vertrauensarzt für

Landesversicherungsanstalten Germanisten, die sich freiwillig gemeldet haben, werden nach Befriedung der Krisengebiete beim Aufbau von Goethe-Instituten bevorzugt berücksichtigt.

Auch an der Heimatfront wird sich die gesellschaftliche Atmosphäre positiv



verändern. Nicht die pazifistischen Schlappschwänze und Arschabwischer, die sogenannten Zivildienstleistenden, dienen dem Frieden, sondern die treu dienenden Bundis. Bei Einstellungsgesprächen wird die Frage nach "Auslandserfahrungen" zu den Standards gehören.

Und wer dann nicht dabeigewesen ist und seine Narben nicht wenigstens der Mensur verdankt, sondern nur dem letzten Fahrradunfall, wird die Augen niederschlagen und erkennen müssen, daß er den Job nicht verdient hat, weil er erst Kriege verursacht und dann knieft.

(fb)

ich gelernt mit, Gewalt umzugehen, so richtig körperlich aggressiv zu sein." Sie beklagt das friedvolle Elternhaus, nie eine Chance gewalttätig zu werden. Woher soll man da wissen, wieviel Kraft in seinen Ellenbogen steckt?

Der Wunderkurs, der ihr zu guter Letzt doch noch Gewalttätigkeit gelehrt hat, heißt "Selbstverteidigung für Frauen". "Männer", so das Credo der Kursveranstalter, "sind von Natur aus gewalttätig, Frauen müssen das erst mühsam lernen." Natürlich! Sie haben recht! Die männliche Hälfte der Erdbevölkerung ist ein Wahnwitz aus Gewalt und Brutalität. Und was wäre bessere Abhilfe, als der anderen friedfertigen liebegebenden Hälfte nicht auch noch Gewalt und Brutalität beizubringen?

Nur haben die Kursveranstalter "Selbstverteidigung für Frauen" dabei eines vergessen. Und das bin ich: 1,60 m groß, Fliegengewicht, immer schon leicht asthmatisch und Arme wie Streichhölzer. Ich verabscheue Gewalt. Schon als Kind zog ich es vor, dem Schul-Halbstarke, nachdem er mein Pausenbrot verzehrt hatte, zum Nachschicht noch sein Lieblingseis zu kaufen als mich auf eine Schlägerei einzulassen. Als meine Mutter einmal einem Hund den Schwanz abfuhr, bekam ich Hautausschlag und verpaßte das Einmaleins. Das Schlimme daran ist: Ich bin Mann. Mir zeigt niemand, wieviel Kraft in meinen Ellenbogen steckt. Und so bin ich dann auch das einzige Opfer in einer Welt voller Kraft und Ellenbogen.

Ein Sonnentag. Ich wandle lustbeschwingt, im übrigen aber völlig gewaltfrei, die Heidelberger Hauptstraße entlang. Auf den Lippen ein Lied von Männern, die viel Zärtlichkeit brauchen; in Gedanken ein Bild von Menschen mit

Männermord als Uni-Sport

Blumen in den Haaren und ein Duft von Gras und Liebe. Links in meinem Blickfeld erscheint das bezauberndste Wesen am weiblichen Horizont. Dahinter - wie könnte es anders sein - die häßlichste aller SelbstverteidigerInnen für Frauen. Das erfahre ich aber erst später.

Natürlich weiß ich, daß es ungezogen ist und sich so ganz und gar nicht gehört. Aber so eine klitzekleine Geste in Richtung der Schönen (merke: nicht der Häßlichen, der SelbstverteidigerIn dahinter) kann ich mir dann doch nicht verkneifen. Vielleicht pfeife ich ihr nach. Vielleicht schiele ich kurz etwas weniger schüchtern hinter meinen dicken Brillengläsern hervor. Vielleicht schnalze ich auch nur mehr so für mich anerkennend mit der Zunge. Da geschieht es: Die SelbstverteidigerIn fühlt sich - zu Unrecht - angemacht und sieht rot. Sie ist auf diese Situation vorbereitet. Oft genug stand sie vor ihrem von oben bis unten mit Schutzpolstern bedeckten Trainer. "Haut rein in die Vollen!" hat er dann gerufen und "Immer zwischen die Beine halten, Mädels! Da, wo er's spürt!" Erst wollte sie ja eigentlich nicht so recht. Sie fand, daß die Männer doch ganz lieb aussähen. Aber ihre KollegInnen nahmen ihr die Skrupel. "Zeig mir einen", sagten sie, "einen einzigen, der kein potentieller Vergewaltiger ist, alles Lustmörder, Monster sind das." Und ihr Betreuer fügte hinzu: "Ich schäme mich, ein Mann zu sein." Mit der Zeit hat sie dann viel Spaß daran gefunden, ihrem Trainer in den Sackschützer zu treten.

Ich trage keinen Sackschützer. Der erste Tritt sitzt. Ich gehe in die Knie. Daß es besser als im Training sein würde, hatte man ihr ja gesagt. Aber so gut hat sie es sich dann doch nicht vorgestellt.

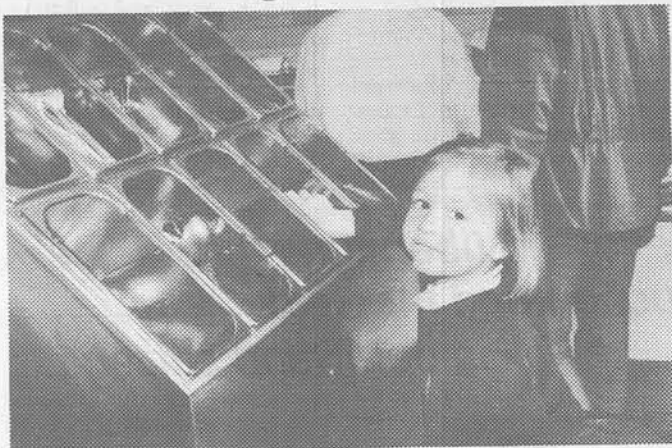
Die wohlbekannten Klänge krachender Knochen und platzender Hoden locken andere SelbstverteidigerInnen an. Sie fassen sich an den Händen, schwenken lila Tücher und skandieren "Schwanz ab! Schwanz ab!" "Sollen diese Blödfrauen sich in Zukunft doch selber vergewaltigen", denke ich, "werden ja noch sehen, was sie davon haben." Die SelbstverteidigerInnen fühlen sich inzwischen so richtig wohl. Da hier ist ihr Leben. Einige veranstalten Trampolinspringen auf meinen Eingeweiden. Andere tauschen Merksprüche aus: "Trittst du in den Schwanz ein, krümmt er sich zur Seite hin."

"Was sind das für Männer, die euch so etwas beibringen?", schreie ich, während mir eine Anfängerin ihr Anti-Triebtäter-Spray in die Augen pustet. "Sado-Maso-Jünger? Schwule mit Partnermangel?" Es ist nichts als Galgenhumor. "Liebe und Schmerz", sinnt eine erfahrene Selbstverteidigerin für Frauen und befördert mich per Handkantenschlag in eine bessere Welt.

Außer daß ich Mann war, habe ich mir auf Erden nie etwas zu schulden kommen lassen. Durch den langen Tunnel fliege ich direkt in eine stille Ecke des himmlischen Gartens. Dort sehe ich ein weinendes Mädchen sitzen. "Warum weinst du?", frage ich, und Mitleid schnürt mein Herz zusammen. Sie schluchzt kurz auf und dann erzählt sie. Von dem Kurs "Selbstverteidigung für Frauen". Und wie man ihnen in der ersten Stunde einen Video gezeigt hat, wo eine Frau einen Ziegelstein mit ihrer bloßen Faust zerschlägt. "Alle Frauen können das", hat der Trainer gesagt. Und dann hat er noch gesagt: "Ich bin heute abend hier, weil ich mich schäme, ein Mann zu sein." Was das bedeuten sollte, hat sie damals gar nicht so richtig realisieren können. Sie liebte ihren Vater doch, und der große Bruder war manchmal auch ganz nett. In der zweiten Stunde sollten sie dann den Ziegelstein zerschlagen. Alle konnten den Ziegelstein zerschlagen, nur sie hat sich die Hand verstaucht. "Die Sache war klar", schluchzt sie, "alle Frauen können den Ziegelstein zerschlagen. Nur ich kann es nicht. Also bin ich keine Frau. Irgendwann habe ich es dann nicht mehr ausgehalten, keine richtige Frau zu sein und mich im Neckar ertränkt." Ich nehme sie in den Arm und erzähle ihr von einer Zeit, in der die Frauen noch zum Orgasmustraining gingen, damit sie ein erfüllteres Liebesleben hätten. "Orgasmus? Liebesleben?", fragt sie verständnislos. "Was ist das?". Als wir zurück in das himmlische Gras sinken, werfe ich einen letzten Blick auf die Erde. Im Bundesleistungszentrum tragen sich gerade zwei SportstudentInnen in eine Liste ein. "Männermord als Uni-Sport" steht darüber. "Wie vergewaltige ich einen Mann/Fortgeschrittene".

(tb)

Augenblicke



Gestern, in der Marstall-Mensa

Hier
könnte
Dein Text
stehen.
Mach mit
bei
ruprecht!



FRISÖRLADEN

Friedrich-Ebert-Anlage 48

6900 Heidelberg

Telefon 06221/27825

VAN GOGH MALTE SIE-
WIR BACKEN SIE



Zutaten aus kontrolliert biologischem Anbau

MAHL
ZAHN

6900 Heidelberg
Gaisbergstr. 74
Tel. 06221/160997
Marzgasse 2
Tel. 06221/183440

Betrieb in
Selbstverwaltung
Brotzeit
Mo-Fr 10-18 Uhr
Sa 9-14 Uhr

VOLLKORNBÄCKEREI

Heidelberger Kunstverein

Hauptstraße 97 · 69 Heidelberg · Tel. 06221/18 40 86

1993

Hartwig Kompa
Edgar Knoop
Claepko van der Heide
Anna Tretter
Thomas Lehnert
Julia Lohmann
Gisela Weber
Willi Weiner
Künstlerbund
Baden-Württemberg
Raffaël Rheinsberg

ruprecht-Karriereplaner

Wo liegen meine Begabungen?
ich Begabungen, *habe* ich eine
Die Zeit der bängigen Fragen ist
des **ruprecht** hat einen
unsere Leser erstellt. Las-
von anderen Leuten oder
Gehen Sie *Ihren* eigenen
ruprecht beim ersten



Wohin geht meine Karriere? *Habe*
Karriere? Wo soll das nur enden? -
vorbei. Die Lebenshilfe-Abteilung
einfachen Psycho-Test für
sen Sie sich Ihr Leben nicht
den Umständen diktieren!
Weg - und lassen Sie
Schritt helfen!



O.T. Hoffmann 32

Betroffenheit

Von der Psychologie der besseren Menschen

Schick ist es nicht mehr, schließlich
sind die Achziger vorbei. Nur die we-
nigsten sind es immere noch, die haben
den selbstgepöferten Hirsetee-Becher
schon längst mit einer Sektschale ver-
tauscht und fröhnen völlig schamlos dem
schnöden Materialismus. Wenn das kein
Grund ist für die, die es immer noch sind,
es auch zu bleiben: betroffen.

Es war ja auch ein bisschen ungemüt-
lich, als früher plötzlich alle betroffen
waren, als man nicht mehr unter sich
war, in den Kneipen, in denen ge-
legentlich Antje mal was zur Klampfe sang.
Oder als plötzlich Frau Schneider vom
zweiten Stock, die bestimmt nur F. D. P.
gewählt hatte die ganzen Jahre, auch in
die Atemgruppe kam. Inzwischen kommt
sie nicht mehr, aber man hat es ja immer
gewußt, das "Hey, Du..." hatte bei ihr
irgendwie einen falschen Klang. Ja, jetzt
ist man wieder Minderheit, und das
erleichtert das Leben, vor allem, wenn
man es auf einer höheren Bewußt-
seinsstufe zu führen gewohnt ist. Es
war ja letztendlich gar nicht einzusehen,
daß der Rest des Volkes auch betroffen
war von Dingen, die man doch erst mal
verstehen mußte! Gott sei Dank hat man
sich nie die Finger schmutzig gemacht,
hat man sich nie mit diesen Mitläufern,
diesen Opportunisten gemein gemacht.
Wie die sich vom System haben korrump-
pieren lassen, unglaublich. Zum Bei-
spiel Herr Knoff aus der Querstraße. Der
hat mal im Fernsehen eine Sendung über
das Wettrüsten und dessen Auswirkung
auf die Dritte Welt gesehen, kam dann zu
allen unseren Diskussionsrunden und
Schweigezirkeln. Dann haben wir ihn
lange nicht mehr gesehen, plötzlich tauch-
te er dann im Fernsehen auf, wie er von
so einem CDU-Minister eine Spende für
sein Projekt in Nigeria, oder so, gekriegt
hat. Sogar die Lufthansa hat ihm den
Flug da runter immer bezahlt. Wie
man sich nur so prostituieren kann, so
anbiedere, wie man seine Prinzipien so
ohne weiteres über Bord werfen kann!

Schön, daß solche Leute nicht mehr
stören. Zumal an den Betroffenen das

(ruhmlose) Ende des gesellschaftlichen
Alternativentwurfs östlich von uns auch
nicht gerade spurlos vorübergegangen
ist. Von gelegentlichen Ausnahmen
(Golfkrieg = Demo gegen die USA und
ihr verbrecherisches Regim) abgesehen
ist Innerlichkeit angesagt, denn ändern
kann man ja nichts an Ausländer-
feindlichkeit / Ozonloch / Ausbeutung
der DDR / Tierversuche / Bürgerkrieg in
Jugoslawien, zumindest nicht ohne die-
ses System in irgendeiner Weise anzuer-
kennen. (Zwischenfrage: wen soll dieses
System eigentlich verteidigen, wenn nie-
mand das verteidigt, hm?) Wie schön,
daß man da betroffen sein kann, es kostet
nämlich nichts, noch nicht mal Überwin-
dung, und ist praktisch folgenlos - aber
man wird dadurch schlagartig zum be-
sseren Menschen. Schließlich läßt man
sich, zum Beispiel bei einem Konzert
eines Liedermachers, das Elend der Kin-
der in Guatemala mit einem Lied noch-
mal so richtig knallhart vor Augen füh-
ren. Und da wird es ganz still. Ganz still.
Weil, wir hören jetzt nicht mehr bloß zu,
nein, jetzt machen wir Politik. Wir op-
fern gerade einen netten Konzertau-
genblick dem namenlosen Schrecken der
Erde außerhalb dieses Saales. Wir ma-
chen ihn uns bewußt, es wird uns klar.
Und wir bewundern den Sänger, diesen
erwählten Barden menschlichen Elends,
der so großartige und treffende Worte
gefunden hat für das Leid der Kinder in
Guatemala. Den Nicht-Betroffenen kom-
men langsam die Tränen. Was hat es für
einen Sinn, ein ohnehin betroffenes Pu-
blikum betroffen zu machen? Was hat es
für einen Sinn, wenn der Liedermacher
Gehard Schöne Ende Oktober im Schloß
einem wissenden Publikum Wissen
vermittelt? Was für einen Sinn als den
der Gewissensberuhigung? Nein, die Be-
troffenen wollen mit diesem System
nichts zu tun haben, mit der Bundesre-
publik und ihren Parteien keine Kom-
promisse schließen, deswegen können
sie konkret leider gar nichts tun. Be-
troffenheit muß reichen. Sie reicht auch,
meine Lieben, um sich einen Abend lang

vorzulegen, man gehöre zu den besseren
Menschen. Sie reicht auch, um sich ein-
zureden, mit Betroffenheit sei irgend-
jemandem auf diesem elenden Globus
geholfen. Selbstverständlich ist es völlig
legitim, Lieder über das Elend zu schrei-
ben, Kunst bedarf überhaupt keiner
Rechtfertigung. Zu dumm, daß Gerhard
Schöne dazu aber nicht in der Lage war,
zu dumm, daß ordinäre Betroffenheitsly-
rik Marke "Selbstgedreht" einfach kei-
ne Kunst ist. Ja, man könnte sagen,
Gehard Schöne, und der ist nur ein Bei-
spiel, hat nicht mit seiner Kunst sein
Geld verdient, sondern mit dem Elend
der Kinder Guatemalas, das er zu einem
banalen Liedchen umgeschmolzen hat.
"Phantasievoll" sei er, hörte man hin-
terher: Gegenstände, die ihm geschenkt
worden waren, konnte man für eine
Gegengabe, die einem am Herzen lag,
eintauschen. (Die LP's mußten aller-
dings für DM eingetauscht werden.)
Natürlich muß dazu eine Geschichte er-
zählt werden, und was wurde da nicht
alles Schönes erzählt! Ich bewundere
immer wieder den Mut anderer Leute,
die sich nicht schämen, ihren Seelendreck
vor hunderten wildfremder Menschen
auszukotzen. Aber vielleicht liegt ja ge-
rade hier das Geheimnis: es ist eine
Familie der Betroffenen, hier ist nie-
mand mit seiner Verlassenheit alleine,
hier findet sich eine Worthülse für alles,
was Menschen dann doch in den Selbst-
mord treibt. Wir alle kennen diese Mar-
grets, Uschis und Ullis, die uns an der
Bushaltestelle auf die harmlose Frage
"Wie geht's?" von ihrer Unterleibsop-
eration letzter und der Brustabnahme näch-
ster Woche erzählen. Genau da gehören
die hin.

Nein, gefährlich sind sie nicht, die
Betroffenen, manche sind ja ganz nett.
Ich gehe gerne zur Moni, wenn ich an
Liebeskummer leide, getröstet werden
will und keine Lust habe, mich wirklich
damit auseinanderzusetzen. Aber für die
Probleme dieses Erdballs ist Hirsetee als
Therapie zu wenig.

Raphael Utz

Zementromane

Romane

In den guten
scheitern die Helden
auf der Suche
nach einer Passage
im Packeis.

Probleme, die
Odysseus nicht kannte.

In der Realität
scheitern die Erzähler
am Leben.
Allein Detektive
erreichen ihr Ziel.

Den Kopf unter der Decke
mache ich Sterne
schwarze auf weiß.
Am Morgen gefällt mir der Satz:
Never stop breathing.

Stilleben

Zementwerk
Vor dem Glanz
eine weinende Frau.
Der Nackte in einem Neubau
iß trockenes Laub.
Hinter der Schminke bleibt Schmerz
ein verlässlicher Halt.
In seinem Zimmer sortiert er Wider-
stände.
Radiomusik erinnert an einen Krieg.
Seine Sätze äußern Wünsche.
Hör dir nicht zu!

Nachts füllt ihr Atem den Raum,
streich mir über die Stirn.
Die fremde Arbeit verrät unseren Tag.

Feierabend

- Haste das mitgekriegt?
schmiere von den Händen waschen
- Gestern ist schon wieder ein Flugzeug
abgestürzt.
in der Küche klappert geschirr
- Und der Winkelhook ist tot.
klospülung rauscht
- Schöne Scheiße.

Kafka in Heidelberg

Im Schatten des Schlosses
können die vom Philosophenweg,
im horizontal zwei- bis dreischichtig
geteilten Fluß der Geschichte
nach der Wahrheit suchen.

Lebensfluß

Strömungsbekanntschaften im
Scheinwerferlicht.
Steinwurfwellen die ineinander fließen
sich ineinander verlaufen.
Flußbettsänderungen
Überfluß und Trockenheit.
Süß - salzige Meeresvermischung
mit weißem Mövengeschrei.

Gang - Art

DAS
gerade ins ohnendliche übergehend
- eben noch bestehend -
bald schon vergangene
vergehend denkend
es ist nur Übergang.
doch

DU BIST

(fb)

Voilà!

Dessous &
Bademoden

Die Wäscheboutique in der Unteren Straße 33
Tel. (0 62 21) - 2 38 83

Willkommen im Club

Symposion über die "Herausforderung Informationsgesellschaft"

"Falsch programmiert? - Herausforderung Informationsgesellschaft" ist der Titel des nun schon fünften Symposions des "Heidelberger Clubs für Wirtschaft und Kultur e.V.", das am 22. und 23. April stattfindet. In Vorträgen, Podiumsdiskussionen und Kolloquien soll es um vier Themenblöcke gehen: "Künstliche vs. natürliche Intelligenz", "Das Individuum im Angesicht der Informationsflut", "Information - Mündigkeit - Demokratie" und "Medien". Dabei konnten - wie schon im vergangenen Jahr - prominente und kompetente Redner und Referenten verpflichtet werden. So wird FDP-Chef Otto Graf Lambsdorff zum Thema "Politikverdrossenheit als Kommunikationsproblem" sprechen, Prof. h.c. Joachim Fest, Mitherausgeber der FAZ, sich mit Wolfgang Kaden, Chefredakteur des SPIEGEL, über "Anspruch und Wirklichkeit unserer Printmedien" streiten, und der Fernsehjournalist Dieter Kronzucker unter dem Titel "Two Minutes for the President" den US-amerikanischen Wahlkampf beschreiben. Heidelberger Wissenschaftler sind auch beteiligt; neben dem Astronomen Prof. Hans Elsässer und Prof. Jakob Ossner von der Pädagogischen Hochschule wird Prof. Eberhard



Schmidt-Aßmann, Ordinarius für Öffentliches Recht, über das "Für und Wider direkter Demokratie" referieren.

Die Liste der Teilnehmer wie der Themen - auf dem Programm stehen zudem noch "virtual reality", Videokunst, Ökowerbung, Sprachphilosophie, Unternehmenskommunikation, "infotainment" und "investigative journalism" - lassen schon ahnen, was sich der "Club" für seine Veranstaltung erhofft. "Uns geht es um eine wichtige Sache, die wir an der Universität vermissen: die fächerübergreifende Diskussion", meint Heike Bruhn vom "Club". "Vor allem hoffen wir auf aktive Auseinandersetzungen in den Kolloquien." Dort soll jene "Begegnung von Studenten mit Leuten aus der Praxis" stattfinden, die eines der Hauptanliegen des "Clubs" ist. Wer bei "Falsch programmiert?" dabei sein möchte, wendet sich an den "Heidelberger Club für Wirtschaft und Kultur e.V.", c/o Heidelberger Druckmaschinen, Kurfürstenanlage 52, Telefon 167291. Die Teilnahmegebühr beträgt 25 DM (bzw. 75 DM für Unternehmer). Eine Anmeldefrist besteht nicht, doch da die Teilnehmerzahl beschränkt sei, "empfiehlt sich", so Heike Bruhn, "eine schnelle Anmeldung". (bpe)

Harmonie-Sampler

Die Musikervereinigung "The Beatless", das Kulturreferat und der FSK und andere Gruppen schlossen sich im SoSe zur "Initiative für ein Kulturcafé" zusammen. Über Neujahr wurde, angeregt von der Initiative, in einem improvisierten Studio eine siebzigmünütige CD mit 15 stadtbekannten Heidelberger Bands produziert. Mit dem "HD-entRock"-Sampler werden zwei Konzertfestivals in der Aula im Neuenheimer Feld 684 verbunden.

Am 12. 2. zeigen ab 18.00 Uhr Handmade, Final Step, Howhowhow, Streetband Project, Bawdy House, Jail und Abigail was sie zu bieten haben. Zwei Wochen später, am 26. 2., zur gleichen Zeit, am gleichen Ort spielen Wintercamping in Warschau, 30 Zone, Teasing a Sphinx, Nonny Nonny, Inverness, Groove Garden und Throb Throb auf. Für jeweils läppische 8 bzw. 12 DM.

Etwas teurer, für 20 Mark im Vorverkauf, macht es dann am 5. April "The element of crime" um 20.00 Uhr. (Vorverkauf im ZFB, Lauerstraße 1. In den Ferien Mi. von 14-16 Uhr und plus VVgebühr an den bekannten VVstellen.

Bleibt noch anzumerken, daß die Zeitung "The Beatless" ab April ihr Themenspektrum erweitert. Zu dem bisher behandelten Rock und Pop kommen Literatur, Kabarett, Theater usw. und ein Veranstaltungskalender (fb)

Streit-Sampler

Auf ungetrübte Euphorie stieß man nur selten im Prozeß der deutschen Wiedervereinigung. Zu schnell lenkten Fragen wie die nach dem Wie und die nach den Kosten der Wiedervereinigung ab von Reflexionen über die wahrhaft historischen Ereignisse der Jahre 1989/90. Und nicht friedvolle und stille Freude, sondern lauthaler und heftiger Streit stand bald auf dem Plan.

Von größter Bedeutung war in diesem Prozeß der Wiederrannäherung der sogenannte Literaturstreit, der sich im Frühjahr 1990 an der Erzählung "Was bleibt" von Christa Wolf entfachte. Bis zu polemischer Wut steigerten sich die Beiträge prominenter Schriftsteller und renommierter Publizisten in verschiedenen großen Zeitungen Deutschlands. Denn schon bald war deutlich geworden, daß es in der Debatte um weit mehr ging als um Christa Wolf, geschweige denn ihre Erzählung: eine nötige und geradezu überfällige Diskussion um die Rolle der Intellektuellen in beiden Teilen Deutschlands in den vergangenen vierzig Jahren war endlich entbrannt.

Diese höchst interessante und zumeist auf hohem Niveau geführte Debatte zu dokumentieren, ist das Anliegen des von Thomas Anz herausgegebenen Bandes "Der Literaturstreit im vereinten Deutschland". Tatsächlich handelt es sich hier um eine sehr sorgfältige und gut lesbare Dokumentation. Sie erlaubt jedem Interessierten, die wohl wichtigste Auseinandersetzung um die deutsche Nachkriegsliteratur nachzuvollziehen und sich ein eigenes Urteil zu bilden. Als Spiegel der geistigen Situation im zu einenden Deutschland aber, so wird deutlich, ist diese Auseinandersetzung nicht nur für Literaturwissenschaftler von größtem Interesse.

In kurzen, einleitenden Aufsätzen werden die wesentlichen Momente der einzelnen Diskussionsphasen zusammengefaßt. Dabei zeichnen sich die Einführungen vor allem dadurch aus, daß sie sich nicht in langweiliger Objektivität verlieren, sondern durchaus auch Stellung beziehen, wobei sie jedoch zu beiden Seiten jene kritische Distanz wahren, die dem Lesern den freien Blick auf die Diskussion nicht versperrt. Den Aufsätzen nachgestellt sind die jeweils wichtigsten Veröffentlichungen in den großen deutschen Tages- und Wochenzeitungen, so die den Streit einleitenden Artikel von Ulrich Greiner und Frank Schirrmacher und die Repliken von Günther Grass über Lew Kopelew bis zu Martin Ahrens. Aber auch die Meinung des wortgewaltigen Wolf Biermann ist ebenso abgedruckt wie die von Walter Jens und Hans Mayer. In jedem Falle sehr lesenswert!!

Carolin Insam

Titel: Thomas Anz (Hg.): "Es geht nicht um Christa Wolf". Der Literaturstreit im vereinten Deutschland, München 1991

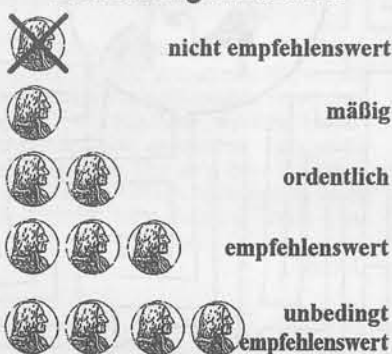
Pure Verdünnung

Mit Motzki ist die ARD um einen neuen Spießreicher. Trotzdem hat man sofort das komische Gefühl der Wiederholung. Der cholerische Kleinstbürger ekelt aus seinem geblühten Wohngelass gegen alles was zwei Beine hat. Er neigt wie viele seiner Generation zu Größenwahn und Wirtschaftswunderstolz, einem Gemisch aus Erziehung und Lebensgeschichte, das wir vielleicht aus eigener Erfahrung von unseren Vätern kennen. Soweit wirkt er wie das Abziehbild seines Vorgängers Alfred. Aber MotzkiAlfred hat sich entwickelt. Er läßt einen Türken in seine Wohnung und auch gegen die Frauen geht er nicht mehr so erbarmungslos vor wie noch vor zwanzig Jahren. Sollte die Emanzipation etwas gebracht haben oder ist das Ekel nur älter geworden. Statt Sozis sind es jetzt die Ossis. Aber die waren ja auch Sozis. Die Probleme bleiben die gleichen und leider auch die Witze. Und Witze, die man schon kennt, sind langweilig. Bleibt die Frage, ob das Lachen über Motzkis uns hilft, mit diesen Typen besser klar zu kommen, gegen die man sowieso machtlos ist, oder ob das nur dazu führt, sich abzufinden. (fb)



goes to the movies

Der ruprecht-Bewertungsmaßstab:



beiden Protagonisten nichts, was Anlaß gäbe, Whitneys Liebesbeteuerungen Glauben zu schenken.



Sister Act (Schloß 2; OF Gloriette)
Eine Gangsterbraut auf der Flucht vor ihrem Gangster wird in einem Kloster versteckt, und siehe da: die Nonnen lernen das Leben. "Sister Act" hat Glück, daß er Whoopi Goldberg, amerikanische Vorzeige-Schwarze für alles Komische, hat; so ist ein Film herausgekommen, der sich geradezu aufdrängt für Gelegenheiten, bei denen man es nötig hat, kräftig zu lachen.



Bitter Moon (Schloß 3; OF Europa)
Ein skurriler Film mit unberechenbarem Verlauf. In zwei Zeitebenen wird die Liebes- und Lebensgeschichte von Oscar, einem erfolglosen Schriftsteller (Peter Coyote), und seiner Frau Mimi (Emmanuelle Seigner), einer anfangs kindlichen und sich später in einen Vamp verwandelnden Kellnerin, erzählt. Ihre intensive Liebesbeziehung leben sie vor der Kamera und in der Gedankenwelt von Harry, einem gefrusteten und verklemmten Ehemann (Hugh Grant), den Oscar mit seiner perversen Geschichte konfrontiert, aus Harry, von der ihm fremden Welt unwiderstehlich angezogen, erfährt, wie sich Liebe und Leidenschaft Oscars und Mimis bis zu einem derartigen Höhepunkt steigern, daß sie einander überdrüssig werden, Liebe und Leidenschaft in ebenso leidenschaftlich empfundenen Haß umschlagen, der sie nur noch fester aneinander bindet. Immer wieder bricht die Schilderung intensiven Lebens ab, wird unterbrochen von Rückschlägen in die Realität Harrys, in seinen trüben Ehealltag, der sich allerdings schlagartig ändern soll, als die Geschichte sich plötzlich in der Realität fortsetzt ... - Ein unsanft zum Nachdenken über Liebe und Hass aufrüttelnder Film.



Verhängnis (Studio Europa)
Wenn man seine Familie, seinen Job und seine Zukunft vergißt, dann muß es sich um Leidenschaft handeln. Jeremy Irons spielt den rationalen Politiker, der der geheimnisvollen schönen Freundin seines Sohnes verfällt. Juliette Binoche übt eine fatale Anziehungskraft auf alle Männer aus und stürzt sie damit ins Verhängnis. Und so büßt Jeremy Irons (mit Okosandalen und langen Haaren) für die einzige Leidenschaft seines Lebens.



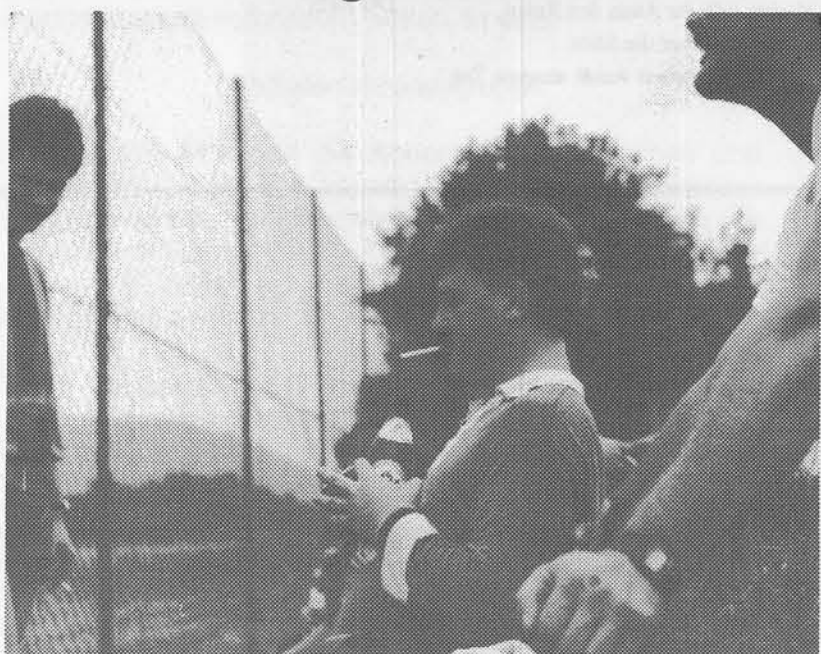
Grüne Tomaten (Die Kamera)
Dieser Film hat so viele sensible Heidelberger Menschen berührt, daß sich jeder Kommentar und jede Bewertung verbieten.

Gestohlene Kinder (Gloriette)
Ein Carabinieri bringt zwei Kinder in ein Heim; auf der Reise quer durch Italien kommen sie sich näher. Alles andere muß man selber sehen.



(ruprecht/bpe)

Augenblicke



Halbzeit in Hirschorn



COMPUTER



LST...

...macht mehr aus dem PC!

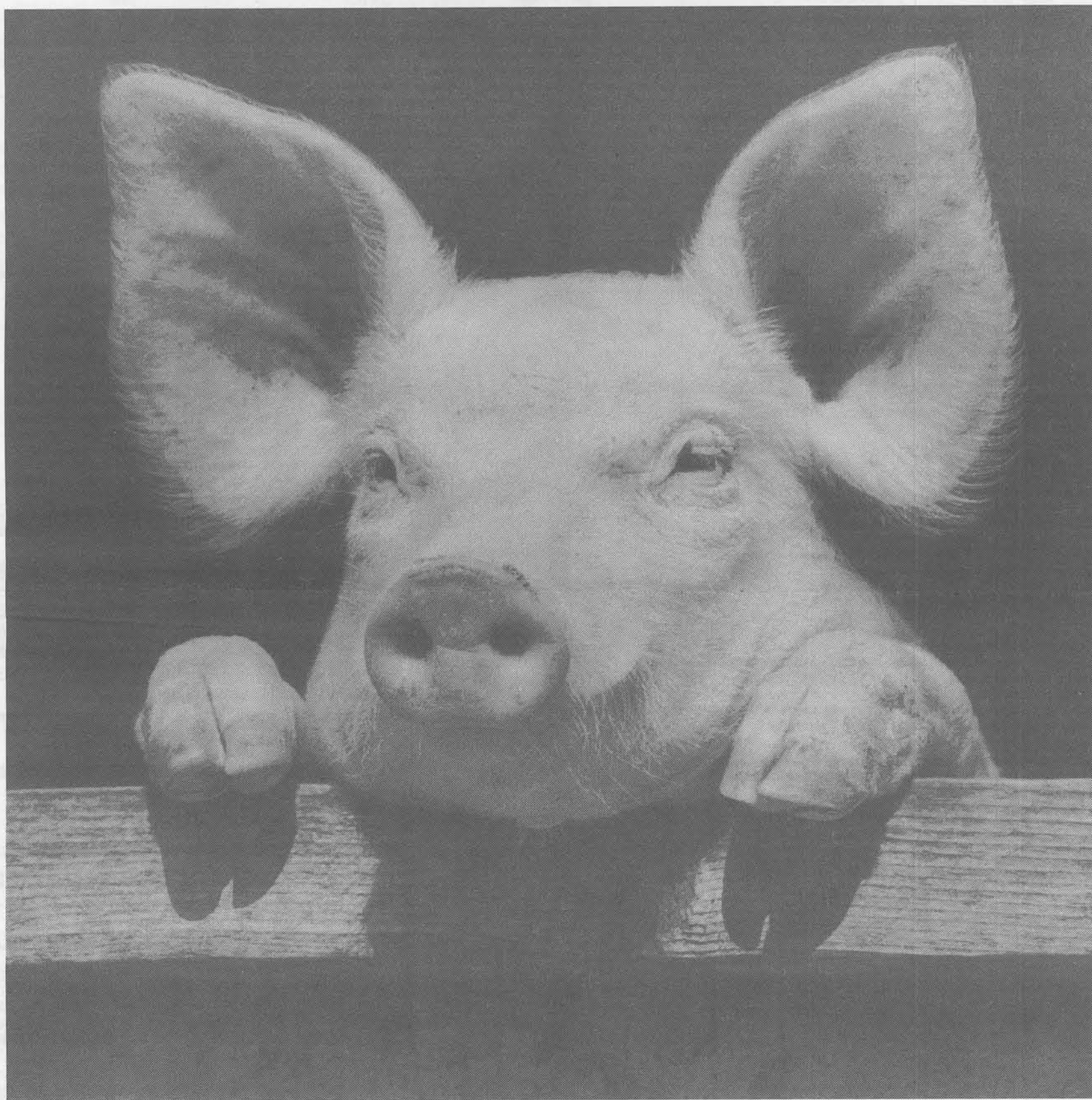
Siehe letzte Seite!

LST Kommunikationssysteme

lutz u. stürzel tel.: (06223) 880-30 fax: 880-33



**Übrigens: Die Konkurrenz
hält unsere Tiefpreise
für eine echte Sauerei**



Media Markt

Heidelberg

Hebelstr. 22

☎ 06221/ 181871

Deutschlands großer Fachmarkt für Video - TV - HiFi - Elektro - Foto - Computer - Telekommunikation - CDs

Ein Flug für Deine Meinung

ruprecht schickt zwei Student(inn)en nach London, Rom, Paris oder Kopenhagen

Du wolltest schon immer mal Michel Piccoli zu Croissants und Milchkaffee treffen? Prinzessin Di vor dem Buckingham Palace "Kopf hoch, Mädchen!" zurufen? Hans-Christian Andersens kühle Meerjungfrau umarmen? Auf der Spanischen Treppe schmalhüftigen Jungs hinterherpfeifen? - Hier ist Deine Chance!

ruprecht gibt - in Zusammenarbeit mit der Deutschen Lufthansa - seinen Lesern die Gelegenheit, einen Flug zu zweit in eine europäische Hauptstadt ihrer Wahl - nach Paris, London, Rom oder Kopenhagen - zu gewinnen (ab Frankfurt).

Und mehr noch - Gewinnen ist ganz einfach:

1. Du beantwortest die Fragen der ruprecht-Leser-Umfrage. (Deine Antworten haben keinen Einfluß auf Deine Gewinnchancen.)

2. Auf dem Umfragebogen wählst Du Dein Reiseziel aus und vermerkst mindestens eine Adresse und Telefon-Nummer (notfalls Deine Heimat-Anschrift o.ä.), unter der Du bis zum 28. Februar erreichbar bist.

3. Du bringst den ausgefüllten Fragebogen bis spätestens 20. Februar zurück zu ruprecht, indem Du ihn entweder einem der ruprecht-Verteiler vor den Mensen überreichst oder an eine der folgenden Adressen schickst: ruprecht, c/o Frank Barsch, Turnerstrasse 175, 6900 HD bzw. ruprecht, c/o Bertram Eisenhauer, Kaiserstrasse 57, 6900 HD (und die Briefmarke nicht vergißt; es zählt das Datum des Poststempels).

4. Du wirst in der öffentlichen Ziehung am 21. Februar, 12 Uhr, im Foyer der Neuen Universität als Sieger ermittelt und von ruprecht benachrichtigt.

5. Du nimmst die Tickets entgegen, suchst Dir Deine(n) Reisepartner(in) und fliegst los.

Teilnahmeberechtigung und Flugtermine:

1. Teilnahmeberechtigt sind alle, die an der Universität Heidelberg oder der Pädagogischen Hochschule immatrikuliert sind. Ausgeschlossen sind ruprecht-Redaktionsmitglieder und deren Angehörige.

2. Eine Übertragung oder Barauszahlung des Gewinns ist nicht möglich.

3. Der Flug sollte eine Woche vor Abflug gebucht werden und muß bis zum 18. April 1993 angetreten sein.

4. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Was wir schon immer von unseren Lesern wissen wollten:
Der ruprecht-Frage- und Gewinnbogen

Was studierst Du? In welchem Semester?

Woher hast Du diesen ruprecht?

- ☐ Mensa
☐ Seminar/Institut
☐ Freunde
☐ Kneipe o.ä.
☐ gefunden

Warum hast Du ruprecht dieses Mal mitgenommen?

Wie lange liest Du an dieser Ausgabe des ruprecht?

___ Min. / ___ Std.

Liest Du ihn

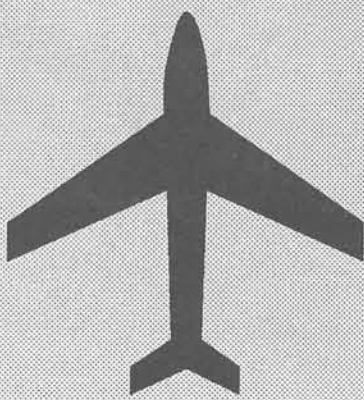
- ☐ intensiv /
☐ teilweise /
☐ nebenbei?

Gibst Du den ruprecht an andere (Freund, Feind o.ä.) weiter?

- ☐ ja
☐ nein

Wie lange kennst Du den ruprecht (ehemals SCHLAGLOCH) schon?

___ Semester



Welche Themen / Rubriken interessieren Dich besonders, welche würdest Du gern in ruprecht sehen?

- ☐ Hochschulpolitik
☐ studentisches Leben
☐ Wissenschaft
☐ Universitätsgeschichte
☐ Politik
☐ Wirtschaft

Kultur:

- ☐ Literatur
☐ Film
☐ Museen und Ausstellungen
☐ Theater
☐ Musik
☐ Essays/Kommentare
☐ Gedichte/Kurzgeschichten
☐ Comics/Karikaturen
☐ Veranstaltungshinweise
☐ Klatsch und Tratsch
☐ Kleinanzeigen (Wohnung, Partnerschaft etc.)
☐ Sonstiges:

Was gefällt Dir an dieser Ausgabe besonders, was mißfällt Dir besonders?

Mir gefällt:

Mir mißfällt:

Was vermißt Du bei ruprecht?

Wie würdest Du die Aufmachung des ruprecht ändern?

- ☐ gar nicht
☐ seriöser
☐ lockerer
☐ Sonstiges:

Welches Format sollte ruprecht haben?

- ☐ bisheriges (Zeitung-)Format
☐ Kleineres (DIN-A4 Zeitung-)Format

Wie findest Du ruprecht im Großen und Ganzen (auf einer Skala von -3 = sehr schlecht bis +3 = sehr gut)?

Würdest Du es begrüßen, wenn ruprecht künftig häufiger als zwei Mal pro Semester erschiene?

- ☐ ja
☐ nein

Dein Wunsch-Reiseziel:

- ☐ London
☐ Paris
☐ Rom
☐ Kopenhagen

Dein Name, deine Adresse(n) und Telefon-Nummer(n):

Wenn Du sonst noch Kommentare hast, leg Deinem Fragebogen doch einfach ein Extrablatt bei. Vielen Dank für Deine Mitarbeit und viel Glück!

Deine ruprecht-Redaktion

TOPTARIF:
Tagessatz = 4 Std./
50km inkl. Kraftstoff

Preise inkl. MWST (Änderungen vorbehalten)

Mietwagen	Tag	km	Tag/100km	Tag/300km	Mehr-km	Volumen
VW Bus/ Ford Tr.	29,-	-29	58,-	95,-	-19	5m ³
MB 100/ Peugeot J5	34,-	-34	65,-	115,-	-28	6,5
Ford Ig / 208D kl.	42,-	-42	74,-	122,-	-30	8
J5 / 208D groß	50,-	-50	85,-	129,-	-32	10
MB 208/ Mitsub. Pr.	62,-	-58	98,-	158,-	-38	14
MB 608/ Mitsub.	77,-	-58	125,-	195,-	-48	17
MB 809/ Mitsub.	88,-	-80	152,-	242,-	-58	25
MB 813/ Mitsub.	98,-	-95	180,-	295,-	-68	30
MB 813 groß/ 814	115,-	-110	217,-	328,-	-78	37
8-Sitzer kurz	58,-	-38	85,-	132,-	-28	
9-Sitzer lang	64,-	-45	92,-	145,-	-32	

PKW	Tag	km
Peugeot 205	48,-	-10
Peugeot 205 D	55,-	-12
Peugeot 309	65,-	-15
Peugeot 309 D	72,-	-18
BMW 320i	95,-	-52

Alle PKW 250km frei

ANHÄNGER	Tag	km
23,-		32,-
38,-		45,-
68,-		58,- Auto-Transporter

HD 183311

Einfach günstig mieten

COMPUTER

Komplettsysteme für Einsteiger und Freaks, z.B.:

LST 386DX/40

- 4 MB RAM, 64 KB CACHE
- 105 MB FESTPLATTE
- 1 FLOPPYLAUFWERK 3.5"
- S-VGA MONITOR High Color

KOMPLETT NUR 2222.-

LST 486SX/25

- 4 MB ARBEITSSPEICHER
- 105 MB FESTPLATTE
- 2 FLOPPYLAUFWERK 3.5"+5.25"
- S-VGA MONITOR High Color

KOMPLETT NUR 2444.-

LST 486DX/33

- 4 MB RAM, 256 KB CACHE
- 105 MB FESTPLATTE
- 2 FLOPPYLAUFWERK 3.5"+5.25"
- S-VGA MONITOR High Color

KOMPLETT NUR 2888.-

LST...

...macht mehr aus dem PC!

- z.B. mit:
- Fax- u. Modemkarte* 279.-
- Soundblaster 2.5 198.-
- Videoblaster 698.-
- Netzwerkkarte 16 Bit 179.-

*ohne Post-Zulassung

Weitere Konfigurationen u. Komponentenpreise auf Anfrage!

alle Geräte Incl.:

- Minifortgehäuse mit Speeddisplay
- MFII-Tastatur, deutsch
- Super-VGA Monitor 1024x768; 0,28 dot.
- Super-VGA Grafikkarte 512 KB
- Multi I/O-Controller mit 2 ser., 1 par., 1 Gme., 2 FDD, 2 HDD
- 3-Tasten-Maus mit Microschaltern

Technischer Support durch Hotline-Service I
Tel.: (06223) 880-38

1 Jahr Vollgarantie!

LST Kommunikationssysteme
lutz u. stürzl tel.: (06223) 880-30 fax: 880-33